

Nr. 3, September 2020



# Basler Schulblatt

**STIEFKIND SCHULSPORT**  
TESTSCHULEN DIGITALISIERUNG LEGEN LOS  
SCHULTAUGLICHE ALTERNATIVEN ZU GOOGLE

## INHALT

### SCHWERPUNKT

- 4 STIEFKIND SCHULSPORT**
- 6 HOHER WERT, WENIG PRESTIGE**
- ? NEUN THEMENBLÖCKE ZUR SITUATION DES SCHULSPORTS**
- STATEMENTS UND WÜNSCHE VON SPORLEHRPERSONEN**
- 14 VON AKROBATIK BIS ZUMBA**
- REPORTAGE ÜBER TRENDSPORTARTEN MIT HOHEM SPASSFAKTOR**

### EDIT

- 3** Guten Tag
- 16** Bildstrecke zum SfG-Projekt «Onepage»
- 24** «Was wir anschaffen, muss schultauglich sein»  
Interview mit Urs Dalcher, Projektleitung Digitalisierung der Volksschulen
- 26** Ein Jahr unterwegs ... mit den Testschulen Digitalisierung
- 28** (Wie) funktioniert ein Open Space?  
Eindrücke von einem Experiment des Netzwerks Schulentwicklung
- 31** Wer unterrichtet hier? Ein Kind rät
- 32** Recht schulisch
- 33** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 34** Wir vom Gymnasium Bäumlhof
- 36** Lieblingsort Schulbibliothek  
An der PS Isaak Iselin sind «Lesefüchse» (nacht-)aktiv

### KANTONALE SCHULKONFERENZ

- 38** Warum Partizipation im Bildungsbereich eine Gelingensbedingung ist  
Leitartikel von KSBS-Präsident Simon Rohner
- 39** KSBS-Mitteilungen

### FREIWILLIGE SCHULSYNODE

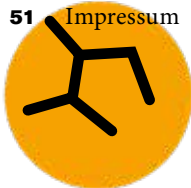
- 40** FSS-Standpunkt zur Situation der Sportlehrpersonen
- 41** Wählt FSS-Mitglieder in den Grossen Rat!  
Porträts von 23 Kandidierenden
- 46** FSS-Mitteilungen und Agenda FSS-Pensionierte

### PZ.BS

- 47** Wer sucht, der wird gefunden  
Alternativen zur omnipräsenten Google-Suche
- 48** Buch- und Veranstaltungstipps aus der PZ.BS-Bibliothek

### EDIT

- 50** Porträt der Gestalterin
- 51** Impressum



# GUTEN TAG



**«DASS SCHULE MEHR ALS UNTERRICHTEN BEDEUTET, ZEIGT SICH IN KRISENZEITEN GANZ BESONDERS.»**

Noch immer beherrschen Meldungen zu Corona die Schlagzeilen. Obwohl wir in Europa seit bald sieben Monaten einen Umgang mit dem Virus finden mussten, gibt es noch sehr viele offene Fragen, über die sich auch Expertinnen und Experten nicht immer einig sind. Da es sich in erster Linie um epidemiologische und gesundheitliche Fragen handelt, nimmt das kantonale Gesundheitsdepartement im engen Austausch mit dem Bundesamt für Gesundheit seine Führungsrolle wahr; die Gesellschaft hat sich nach deren Vorgaben zu richten. Die Politik nimmt eine Güterabwägung vor; ein Richtig oder Falsch gibt es nicht. Auch die Volksschulen richten sich nach den Vorgaben; Entscheide müssen mit der notwendigen Sorgfalt getroffen werden.

Dies hat auch immer Auswirkungen auf den Schulbetrieb. Da die Lage derzeit sehr fragil ist, kann es zu unpopulären und sehr kurzfristigen Änderungen kommen. Für die Schulen und alle Betroffenen bedeutet dies mehr Aufwand, sei es, um die Infrastruktur entsprechend bereitzustellen, die Organisation des Unterrichts umzukrempeln, Gerätschaften zur Verfügung zu stellen oder eine adäquate Kommunikation zu gewährleisten. Die damit einhergehende Verunsicherung hat zur Folge, dass die Kommunikation nicht nur fordernder, sondern auch zeitintensiver wird. Es gilt, Ängste und Sorgen zu teilen und mit Empathie und Professionalität der Verunsicherung entgegenzuwirken.

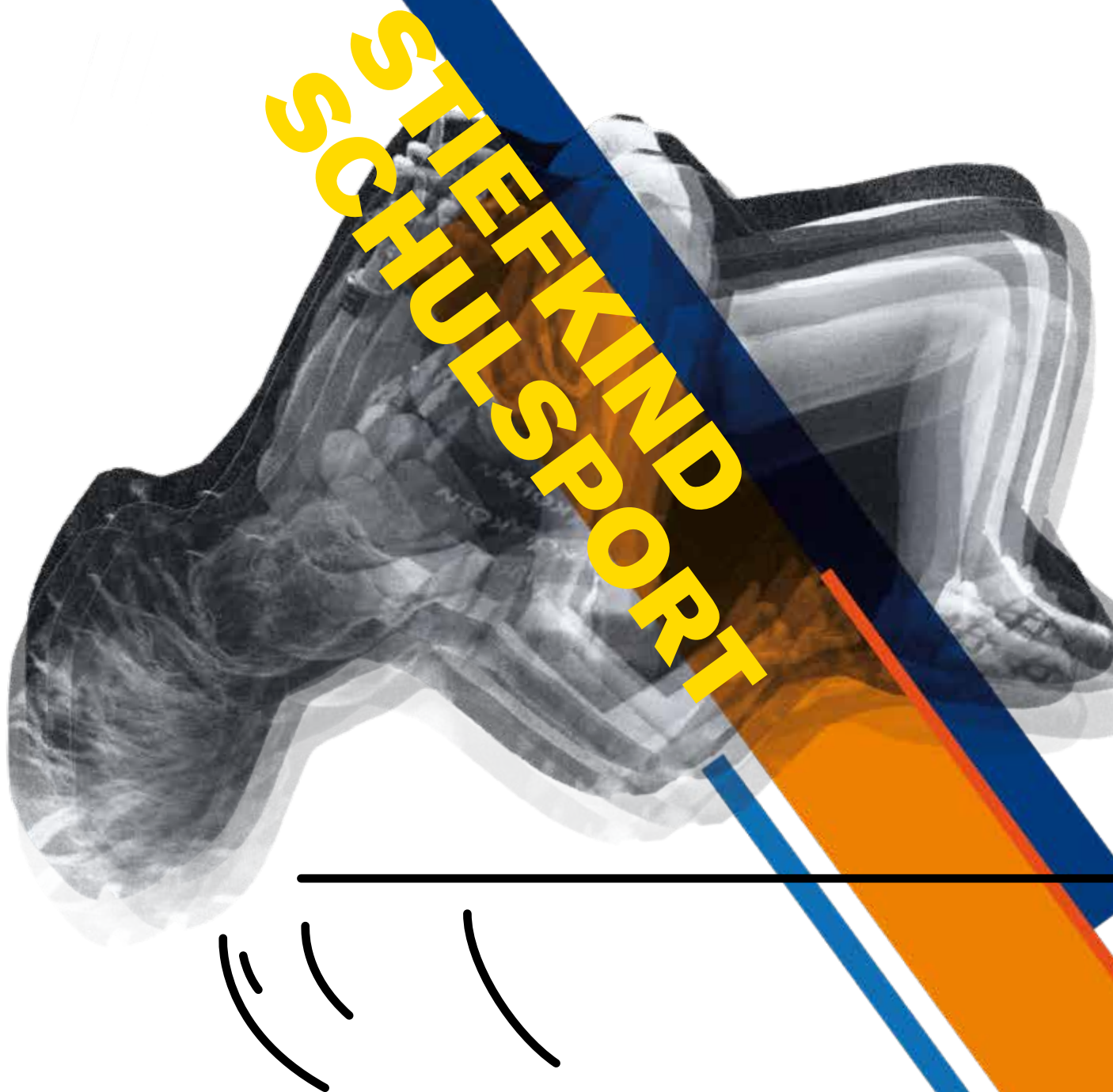
Zum Schulbeginn im neuen Schuljahr sind die Schulen wiederum stark gefordert. Nach wie vor gelten die Massnahmen, die im kantonalen Schutzkonzept verankert sind. Dazu kommt vermehrt der Umgang mit Schülerinnen und Schülern oder mit Lehrpersonen, die in Quarantäne müssen. Wir sind nach wie vor weit entfernt vom Normalunterricht an den Schulen. Und trotzdem wird von Ihnen erwartet, dass Sie unseren Kindern und Jugendlichen einen reibungslosen, qualitativ hoch stehenden Schulbesuch ermöglichen. Wir alle wissen, dass Schule mehr als Unterrichten bedeutet. In Krisenzeiten zeigt sich das ganz besonders. Sowohl die Schulführung als auch jede einzelne Person im Schulwesen sind stark gefordert. Lassen Sie uns diese Herausforderung gemeinsam annehmen und unser Bestes geben für die jungen Menschen; sie verdienen unseren besonderen Effort.

Und Sie alle, die sich um unsere Kinder und Jugendlichen kümmern, sei es als Leitungsperson, als Lehr- und Fachperson oder als Mitarbeitende in den Tagesstrukturen, verdienen ein grosses Dankeschön für Ihren Einsatz und Ihre Flexibilität.

Danke, dass Sie ein grosses Stück Normalität an unseren Schulen herstellen und leben!

*Urs Bucher, Leiter Volksschulen Basel-Stadt*





# DER SPORTUNTERRICHT GENIESST NICHT DIE ANERKENNUNG, DIE ER VERDIENT

*Von Peter Wittwer und Yvonne Reck Schöni*

**ZU EINER UMFASSENDEN BILDUNG UND ERZIEHUNG IM SINNE VON KOPF-HAND-HERZ GEHÖRT EIGENTLICH AUCH DER SCHULSPORT. EIGENTLICH. DENN WENN ES – WIE JÜNGST WÄHREND DES SCHUL-LOCKDOWNS – ZU ENTSCHEIDEN GILT, WORAUF AUF KEINEN FALL VERZICHTET WERDEN KANN, SIND ES PRIMÄR DIE KOGNITIVEN FÄCHER, DIE ALS ZENTRAL FÜR DEN BILDUNGSERFOLG ANGESEHEN WERDEN. DAS IST FATAL. IN DER WISSENSCHAFT GIBT ES VIELE STIMMEN, DIE FÜR MEHR BEWEGUNG IN DER SCHULE PLÄDIEREN, DENN DIESE FÖRdert NICHT NUR DIE GESUNDHEIT, SONDERN AUCH DAS DENKEN.**

Welches Schulfach ist am wichtigsten? Mathematik? Deutsch? Oder sind es die MINT-Fächer? Kommt drauf an, wen man fragt: Eltern, Lehrmeister, Uni-Professorinnen, Konzernleiter ... Sport hingegen wird kaum jemand für besonders karriere-relevant halten. Unter den Schulfächern gehört Schulsport quasi zu den Randsportarten. In den Kollegien fristen die Sportlehrerinnen und Sportlehrer deshalb häufig ein Schattendasein. Das zeigt sich in verschiedenen Situationen: an der Notenkonferenz, an der Anzahl ausfallender (statt mit Stellvertretungen besetzter) Stunden, an der Pflichtstundenzahl oder mitunter auch auf der Lohnabrechnung (vgl. Seite 10 – FSS-Standpunkt). Und spätestens seit Pisa ist klar: Interessant ist, was Schülerinnen und Schüler in Sprache, Mathematik und den Naturwissenschaften leisten, aber nicht, wozu sie motorisch fähig sind.

### COMPUTER STATT SPORT

Es fehlt nicht an wissenschaftlichen Studien, die postulieren: Schulsport ist wichtig und wird in Zukunft noch viel wichtiger werden, denn Kinder und Jugendliche bewegen sich immer weniger. Computerspiele, Smartphones und Serien-Konsum verdrängen «Fangis», «Schutte» und Gummitwist. Sportliche Betätigung ist aus dem Alltag vieler Kids verschwunden. Die Folge: Sie werden zunehmend träge und viele leiden an Übergewicht, Haltungsschäden und weiteren gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Gemäss einer neuen Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO treiben über 85 Prozent der Schweizer Jugendlichen unter 17 Jahren im Alltag zu wenig Sport, bei den Mädchen sind es fast 90 Prozent.

### HEIKLE PHASE PUBERTÄT

Unsere Jugendlichen entwickeln sich also zu Bewegungsmuffeln. Die drei Stunden Sport pro Woche, die vom Bund für alle Schulen gesetzlich vorgeschrieben sind, genügen nicht, um diese fatale Tendenz aufzuhalten. Der Schulsport allein kann den zunehmend bewegungsarmen Alltag der Schülerinnen und Schüler nicht kompensieren. Die WHO empfiehlt mindestens eine Stunde Bewegung pro Tag. Dazu hat das Bundesamt für Sport das Projekt «Schule bewegt» lanciert, das inzwischen von Swiss Olympic übernommen und ausgebaut wurde (vgl. Seite 10: Sportunterricht – und was noch?).

Ergänzend dazu braucht es attraktive Angebote im Bereich Freizeitsport wie freiwilligen Schulsport, Vereinssport oder Bewegungsgeräte im öffentlichen Raum. Und Motivatoren, die die Kinder und Jugendlichen für lebenslanges Sporttreiben motivieren können – engagierte Sportlehrpersonen zum Beispiel. Besonders schwierig ist das in der Pubertät, wenn vor allem bei Mädchen der natürliche Bewegungsdrang oft abnimmt und vieles Körperliche einfach nur noch peinlich ist. Da ist es besonders anspruchsvoll, auch sie «mitzunehmen» und nicht nur die Sportcracks in einer Klasse bei der Stange zu halten. Denn wer in dieser Phase Sport nur noch als mühsame Pflicht erlebt, tut sich erfahrungsgemäss beim Einstieg ins Berufsleben und erst recht später als Erwachsene(r) schwer, die Freude an der eigenen Bewegung wieder zu entdecken.

### SPORT FÖRDERT DENKEN UND SOZIALE KOMPETENZEN

Sport ist nicht nur nachweislich gesund, er wirkt sich auch positiv auf die kognitive Leistungsfähigkeit und das Lernverhalten von Schülerinnen und Schülern aus. In verschiedenen Studien konnte die Hirnforschung nachweisen, dass vor allem koordinative Bewegungsaufgaben die Bildung von Synapsen im Gehirn fördern. Leistungsorientierte Eltern sollten demnach ihre Kinder vielleicht lieber ins Sporttraining als in die Nachhilfe schicken. Noch besser belegt als eine direkt verbesserte Denkleistung sind die psychosozialen Auswirkungen körperlicher Betätigung, vor allem auch des Schulsports. Er fördert neben dem Abbau von Aggressionen Fähigkeiten wie Teamgeist, Disziplin, Toleranz, Regelverständnis, Verantwortung, Selbsteinschätzung oder Leistungsbereitschaft. Wie kaum ein anderes Fach leistet also der Schulsport seinen Beitrag für eine ganzheitliche Persönlichkeitserziehung.

### HETEROGENITÄT ALS HERAUSFORDERUNG

Und weil Sport für viele Schülerinnen und Schüler das Lieblingsfach, für andere aber erklärtes Hassfach ist, kommt der Sportlehrperson eine Schlüsselfunktion zu. Die Heterogenität ist dabei eine grosse Herausforderung. In derselben Klasse befinden sich in der Regel ausgesprochene Sportmuffel genauso wie Bewegungstalente, die vielleicht in Vereinen Leistungssport betreiben und ganz andere Herausforderungen brauchen. Die einen motivieren, die anderen fordern – von den Sportlehrpersonen wird punkto Individualisierung des Unterrichts nicht weniger gefordert als von jeder anderen Fachlehrperson. Im Gegenteil: Wer die Vorgaben des Lehrplans ernst nimmt, für den oder die ist eine Doppelstunde Sport mental oft anstrengender als einen Morgen lang Geschichte oder Mathe zu unterrichten. Das sagen Sportlehrpersonen, die auch andere Fächer unterrichten. Niemand kann heute mehr einen Ball in die Halle kicken und sagen: «Macht mal!» Und nach 45 Minuten abpfeifen. Von einer Sportlehrperson wird heute verlangt, im Gewusel einer Turnhalle permanent den Überblick zu behalten und dabei alle Schülerinnen und Schüler ihren Fähigkeiten entsprechend in allen fachlichen Kompetenzbereichen zu fördern und zu fordern – ohne dass sich dabei jemand verletzt.

### EIN PLÄDOYER FÜR DEN SPORTUNTERRICHT

Fazit: Kaum ein Fach ist so breit angelegt und fördert neben der motorischen Leistung fächerübergreifende Kompetenzen so umfassend wie der Sport. Höchste Zeit also, dass dem Fach auch die Anerkennung zukommt, die es eigentlich verdient. Das Basler Schulblatt bricht darum in dieser Ausgabe eine Lanze für den Sportunterricht. Das wird ihn in der allgemeinen Wahrnehmung kaum zuoberst aufs Podest der «wichtigsten Fächer» kapitulieren. Aber vielleicht zu etwas mehr Wertschätzung führen für ein Fach, das in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird. Gewinnen muss.

# HOHER WERT, ABER WENIG PRESTIGE

**KAUM EIN SCHULFACH KENNT SO  
VIELE FACETTEN WIE DER SPORT.  
EIN PAAR FRAGEN IM FOKUS**

*Von Yvonne Reck Schöni und Peter Wittwer*

**Dass es einen Ausgleich braucht zum ansonsten eher kopflastigen Unterricht an den Schulen, ist unbestritten. Dennoch haben es die Lehrpersonen, die für Sport und Bewegung im Schulalltag sorgen sollen, oft schwer, ihre Anliegen durchzusetzen. Das Schulblatt hat breit recherchiert und sich zusätzlich mit den beiden Sportlehrern Yves Moshfegh, Fachexperte Sport am PZ.BS, und Claudio Jenny, Präsident des basel-städtischen Verbands für Sport an den Schulen, über die aktuelle Situation des Schulsports an den Basler Schulen unterhalten. Einige (aber natürlich längst nicht alle) aktuelle Fragen und Aspekte, die dabei zur Sprache kamen, sind auf den folgenden Seiten in neun Themenblöcken zusammengefasst.**

## **WIE EFFIZIENT IST ÜBERHAUPT SPORTUNTERRICHT ?**

Eine hohe, zielorientierte Bewegungszeit gilt als wesentliches Merkmal guten Sportunterrichts. Mehrere im Wesentlichen übereinstimmende Studien zeigen jedoch: Die Zeit, in der sich die Schülerinnen und Schüler während einer Sportstunde tatsächlich bewegen, ist erschreckend gering. Fast die Hälfte der für eine Sportlektion kalkulierten Zeit verstreicht mit Ortswechsel, Umziehen, Erklärungen, Mannschaften-Bilden und dem Auf- und Abbau von Geräten. In der verbleibenden möglichen Bewegungszeit – bei einer Doppelstunde à 90 Minuten wären das gemäss der Studien rund 47 Minuten – waren die Schülerinnen und Schüler durchschnittlich gerade mal 19 Minuten wirklich in Bewegung, wobei sich die Bewegungsanteile zwischen Sport-schwachen und Sportstarken erheblich unterschieden.

Die Verlustzeiten für Raumwechsel und Umziehen lassen sich kaum vermeiden. Umso wichtiger ist es, die Sportstunden so zu planen und zu gestalten, dass möglichst alle in Bewegung bleiben. Zum Beispiel bei Spielen den getroffenen, gefangenen oder «abgeschossenen» Schülerinnen und Schülern Bewegungsaufträge erteilen, während Übungen an Geräten oder Tests den Rest der Klasse beschäftigen, Erklärungen knapp halten, das Mannschaften-Bilden als Bewegungsspiel gestalten ... Eines der wichtigsten Merkmale guten Sportunterrichts ist die bestmögliche Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit. Das beginnt mit dem pünktlichen Stundenbeginn. Drei Stunden Sportunterricht bedeuten also leider nicht drei Stunden Bewegungszeit. Umso wichtiger wäre es, dass Bewegungsanteile auch in allen anderen Fächern vorkommen und die Schülerinnen und Schüler auch die ausserschulischen Sportangebote nutzen.



zen» erreichen sollen. In jedem der sechs Kompetenzbereiche zum Sportunterricht gibt der Lehrplan 21 für jeden Zyklus Kompetenzstufen vor. Bei Sportspielen etwa geht es am Anfang darum, Grundfertigkeiten wie das Annehmen, Führen oder Abspielen zu erlernen. Auf der Sekundarstufe rücken dann komplexere Themenstellungen wie das Einüben von Spielzügen in den Fokus, aber auch Aspekte wie der bewusste Umgang mit Emotionen, die in einem Spiel aufkommen können. Für den Sportunterricht gibt es auf dem edubs-Bildungsserver Planungshilfen, Materialien und Links für alle Schulstufen. Die Planungshilfe hat nur empfehlenden Charakter und liefert Hinweise, wie in einem spiralförmigen Unterrichtsaufbau die jeweiligen Sportarten dazu genutzt werden können, die Lernziele des Lehrplans 21 zu erreichen.

Auch für die Gymnasien gilt ein kompetenzorientierter Lehrplan. Dessen acht «Lerngebiete» decken sich zum Teil mit dem Lehrplan 21, doch kommt explizit der Anspruch dazu, die Jugendlichen mit Trendsportarten vertraut zu machen oder ihnen auch theoretische Grundlagen zu vermitteln, wie sie ihre Ausdauer, Kraft oder Beweglichkeit verbessern können. Breiten Raum im Lehrplan der Mittelschulen nimmt auch der Beitrag ein, den der Sportunterricht zu den überfachlichen Kompetenzen leistet – zum Beispiel «Teamfähigkeit entwickeln», «den bewussten Umgang mit dem Körper erleben» oder «seine eigene Leistungsgrenze erfahren».

[www.edubs.ch/sport](http://www.edubs.ch/sport)

## WAS GIBT DER LEHRPLAN VOR?

Obwohl die Noten im Sport nur marginalen oder gar keinen Einfluss auf die Schullaufbahn haben, gibt es auch in diesem Fach klare Lernziele und Lehrpläne. Im Lehrplan 21 sind (wie für alle Fachbereiche) die Kompetenzen definiert, die im Sportunterricht im Laufe der obligatorischen Schulzeit anzustreben sind. Vorgegeben ist beispielsweise, dass die Kinder lernen sollen, sich sicher im Wasser zu bewegen. Oder Grundfertigkeiten im «Laufen, Springen, Werfen» oder im «Darstellen und Tan-



## «JEDEN TAG EINE STUNDE SPORT!»

«Bedeutung und Akzeptanz des Sportunterrichts werden in den kommenden Jahren zunehmen, das muss und das wird auch passieren! Sinnvoll wäre eine tägliche Einheit Sport. Diese könnte durch «mobile» Sportlehrpersonen, die für einen Bewegungsinput in die Klasse kommen, sogar noch ergänzt werden. Die Forschung belegt, dass intensive Bewegung nach Lerneinheiten die Lernfähigkeit erhöht. Das Schulfach Sport müsste zudem um Themen wie Fitness, Training, Gesundheit oder Ernährung erweitert werden. Das Bewusstsein dafür muss sich zwingend verändern. Die gezielte Nutzung von digitalen Medien wird auch in den Turnhallen zunehmend Einzug halten. Wichtige Aspekte des Sportunterrichts könnten somit transparent und zum Unterrichtsthema gemacht werden. Dies würde auch der Sportlehreraus- und -weiterbildung zugutekommen. Das alles erfordert natürlich einen Ausbau der Infrastrukturen.»

*Tobias Graf, Sportlehrer an der AGS Basel und Dozent an der Professur Sport und Sportdidaktik im Jugendalter, PH FHNW*



## «DER SPASS AN BEWEGUNG IST ENTSCHEIDEND»

«Meine Hoffnung wäre, dass auch die Lehrbetriebe die Wichtigkeit des Sportunterrichts an den Berufsschulen mehr zu würdigen wissen. Es gibt ermutigende Zeichen, dass Firmen verstärkt auf die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden achten und sich dabei an dem orientieren, was wir an den Berufsschulen machen. Ich glaube an die Zukunft unseres Ansatzes, im Sportunterricht vor allem den Spass an der Bewegung zu wecken, damit man auch nach der Schule aktiv bleibt, gepaart mit der Vermittlung von gesundheitsrelevantem Wissen und Können. Das wird allerdings nur gelingen, wenn genug in Infrastruktur investiert wird, die für einen attraktiven Schulsport nötig ist, und die Jahreslektionen weiterhin bestehen bleiben.»

*Nicole Konrad, Sportlehrerin an der Berufsfachschule Basel*

## SIND DREI LEKTIONEN ZU VIEL ODER ZU WENIG?

Der Sport ist das einzige Schulfach, bei dem der Bund vorgibt, in welchem (Mindest-)Umfang es auf allen Stufen vom Kindergarten bis zu den Berufsschulen erteilt werden muss. Die Verordnung zum nationalen Sportförderungsgesetz schreibt den Kantonen vor, dass pro Woche drei Stunden Sportunterricht Pflicht sind. Kostenpunkt gesamthaft: 1,4 Milliarden Franken. Wenig erstaunlich, dass es seit Einführung dieses Obligatoriums im Jahr 1987 immer wieder Versuche gegeben hat, dieses zu kippen. Bisher sind alle diesbezüglichen Versuche der Kantone im Parlament gescheitert. Umgekehrt haben auch alle Mahnungen, drei Stunden Sport pro Woche seien aus sport- und gesundheitspolitischer Sicht zu wenig, nicht viel bewirkt. Fachexperten und -expertinnen meinen, dass zur Erreichung der Ziele im Lehrplan mindestens eine Stunde Sport pro Tag an den Schulen nötig und sinnvoll wäre. Generell müsste Bewegung besser in den Schulalltag integriert werden. An Mittelschulen etwa kann es vorkom-

men, dass eine Klasse am Montag eine Doppelstunde und am Dienstag vielleicht noch eine dritte Stunde Sport hat, und das war's dann für die ganze Woche. Das macht wenig Sinn. Weil der freiwillige Schulsport im dichten Stundenplan keinen Platz mehr hat, kommt so der körperliche Ausgleich zum kopflastigen Unterricht zu kurz.

Das Drei-Lektionen-Obligatorium wird an den Basler Schulen je nach Schulstufe unterschiedlich umgesetzt. Im ersten Zyklus ist Bewegung und Sport weitgehend in den täglichen Unterricht integriert. Auch auf dieser Stufe gilt aber der Grundsatz, dass bereits die ganz Kleinen in den Genuss von mindestens einer Stunde Sportunterricht ausserhalb des Klassenzimmers kommen sollten. An den Mittelschulen, die mit Jahresstundentafeln arbeiten, ist der Sportunterricht so geregelt, dass pro Jahr auf das Schuljahr verteilt mindestens 110 Lektionen Sport angeboten werden müssen. Weil es jeder Schule überlassen ist, wie sie diese Vorgabe unter Einbezug von Ski- und Sportlagern und einem jährlichen Sporttag erfüllt, gibt es auf der Sekundarstufe II grosse Unterschiede beim Sportunterricht an den Gymnasien, der Fachmittelschule und den Berufsschulen (vgl. Seite 10).



## WIE SINNVOLL SIND NOTEN IM SPORTUNTERRICHT ?

Sollen die Leistungen im Fach Sport bewertet werden? Wenn ja, soll die Note promotionsrelevant sein? Darüber gehen die Meinungen auseinander – sowohl unter Sportlehrpersonen als auch unter den Schülerinnen und Schülern. Da gibt es die Sportskanonen, die die Anforderungen spielend meistern und eine gute – zählende! – Note vielleicht gut gebrauchen könnten. Für andere ist Sport ein Hassfach. Sei es, weil sie körperlich nicht unbedingt prädestiniert sind (Stichwort Übergewicht) und den Felgaufschwung auch mit bestem Willen nie hinkriegen würden. Oder sei es, weil sie Sport für uncool, unnötig oder unter ihrem geistigen Niveau halten, nicht gern schwitzen oder sich nicht vor allen blamieren möchten. Und es stimmt: In keinem anderen Fach ist das Unvermögen so gnadenlos sichtbar wie im Sport. Den Sportmuffeln ist es recht, wenn das Fach gar nicht oder nur geringfügig zählt.

Es gibt Sportlehrpersonen, die am liebsten gar keine Noten setzen und einfach die Freude an der Bewegung fördern möchten, ohne Lehrplan und Leistungsdruck. Alle sollen Erfolgserlebnisse haben, niemand soll durch Schulsport traumatisiert werden. Andere halten Noten für sinnvoll oder nötig, und zwar aus verschiedenen Gründen: als Ansporn, sich Mühe zu geben, um ein Druckmittel zu haben (Stichwort schwänzen), um dem Fach gebührend Wichtigkeit zu verleihen, um an Image zu gewinnen.

Nicht wenige Sportlehrpersonen finden gar: Die Sportnote sollte im Zeugnis den gleichen Stellenwert haben wie Deutsch und Mathe, und zwar auf allen Klassenstufen. Anders als in einigen anderen Kantonen zählt an den Gymnasien in Basel-Stadt die Sportnote nur, wenn Sport als Ergänzungsfach gewählt wird. So oder so stellt sich die Frage: Soll beim Noten-Setzen die pure Leistung bewertet werden? Also die gestoppte Zeit beim 12-Minuten-Lauf, die gesprungene Höhe, die Perfektion der Kippe im Grätschsitz? Oder ist es zielführender, den individuellen Fortschritt zu bewerten? Wäre das bei körperlich Benachteiligten oder gänzlich Untalentierten gerechter? Allerdings gibt es in Mathe bei fehlendem Talent auch kein Pardon! Neben der sportlichen Leistung könnten im Fach Sport ja auch Themen wie Gesundheit, Trends oder Risiken behandelt und geprüft werden ... Die Diskussion ist alt, die Meinungen driften aber tendenziell eher noch weiter auseinander, als dass sie sich annähern.

## **WELCHE ROLLE SPIELT SPORT AN BERUFSSCHULEN?**

Gemeinsam in der Schule Sport zu treiben, ist in der Schweiz nicht nur an Vollzeitschulen Pflicht. Auch wer im dualen Bildungssystem nur einen oder eineinhalb Tage die Schulbank drückt, hat Anspruch auf mindestens 40 Jahreslektionen Sportunterricht. Bei mehr als 520 Jahreslektionen verdoppelt sich dieses Obligatorium sogar auf 80 Lektionen. In der Praxis wird diese Vorgabe vor allem bei den dreijährigen Lehren sinnvollerweise nicht jede Woche mit einer Lektion Sport umgesetzt.

An der Berufsfachschule Basel (BFS) etwa ist während zwei der drei Lehrjahre jeweils eine Doppelstunde im Stundenplan verankert, im dritten Jahr wird dafür ganz auf den Sportunterricht verzichtet. In diesen Doppelstunden gehe es vor allem um zwei Dinge, sagt Nicole Konrad, langjährige Sportlehrerin an der BFS Basel: Zum einen sollen die Jugendlichen theoretisch und praktisch erfahren, dass sportliche Betätigung für ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit im Beruf wichtig ist. Das primäre Ziel des Sportunterrichts an den Berufsschulen besteht aber darin, nachhaltig Spass an der Bewegung zu vermitteln. Entsprechend geht es auf dieser Stufe nicht vor allem um Leistung. Die Jugendlichen sollen vielmehr animiert werden, sich auch ohne Lehrplanzwang sportlich zu betätigen.

In den Doppelstunden lernen die angehenden Berufsleute darum eine breite Palette von Sportarten kennen. Ein guter Teil des Unterrichts findet ausserhalb der Schule statt, zum Beispiel auf der Kunsteisbahn, beim Billardspielen, Nordic Walking oder auch einmal beim Kubb-Spielen im Park. Solche Aktivitäten kommen bei den meisten Jugendlichen gut an. Natürlich gibt es einige, die sich auch mit attraktivsten Angeboten nicht zu mehr Bewegung verführen lassen. Doch umgekehrt hat die Berufsschullehrerin auch schon die Rückmeldung bekommen, erstmals habe Sporttreiben so richtig Spass gemacht. Nicht ganz so begeistert sind – vor allem dann, wenn sich jemand im Sportunterricht verletzt hat – die Reaktionen mancher Lehrbetriebe. Auch unter diesen gibt es aber viele, die Nicole Konrads Überzeugung teilen, dass sich der Sportunterricht unter dem Strich positiv auf die Leistungen der Lernenden auswirkt.

## **SPORTUNTERRICHT – UND WAS NOCH?**

Bewegung darf sich in der Schule nicht auf die drei Stunden obligatorischen Sportunterricht beschränken: Es braucht auch im Rest des Unterrichts Phasen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler als Ausgleich zum oft stundenlangen Sitzen bewegen. Abgesehen von den Pausen gibt es auf allen Schulstufen zusätzliche Bewegungsangebote, die zum Teil klassenweise und zum Teil individuell auf freiwilliger Basis genutzt werden können.

So etwa der freiwillige Schulsport. Dieses an der Basler Volksschule traditionell stark verankerte Angebot wird vom kantonalen Sportamt quasi als «vierte Turnstunde» an den Schulstandorten organisiert und kann kostenlos besucht werden. Daneben beteiligen sich einige Basler Schulen am nationalen Förderprogramm «Schule bewegt»: Im Rahmen dieser (seit 2017 von Swiss Olympic getragenen) Aktion bewegen sich mittlerweile über 200'000 Schweizer Schülerinnen und Schüler täglich 20 Minuten im Klassenverband – zusätzlich zum Sportunterricht. Hierfür stehen ihnen gut ein Dutzend Bewegungsmodule zur Verfügung, für die Schulen kostenlos das erforderliche Material beziehen können.

Von Basel aus die Schweiz erobert hat das «Burzelbaum»-Programm. Dieses wird inzwischen nicht nur flächendeckend an allen Basler Kindergärten, sondern auch in Spielgruppen oder Kitas eingesetzt. Für etwas ältere Kinder gedacht ist die von Pro Velo lancierte Aktion «Bike to school», mit der Kinder und Jugendliche animiert werden, mit dem Velo zur Schule zu kommen. Und aus der Fülle weiterer nichtkommerzieller Angebote von Stiftungen und Sportverbänden spezielle Erwähnung verdient schliesslich auch die Schneesport-Initiative «GoSnow». Sie ermöglicht Schulklassen aus dem Unterland, zu günstigen Konditionen an Schneesporttagen den Reiz des Wintersports kennen zu lernen.

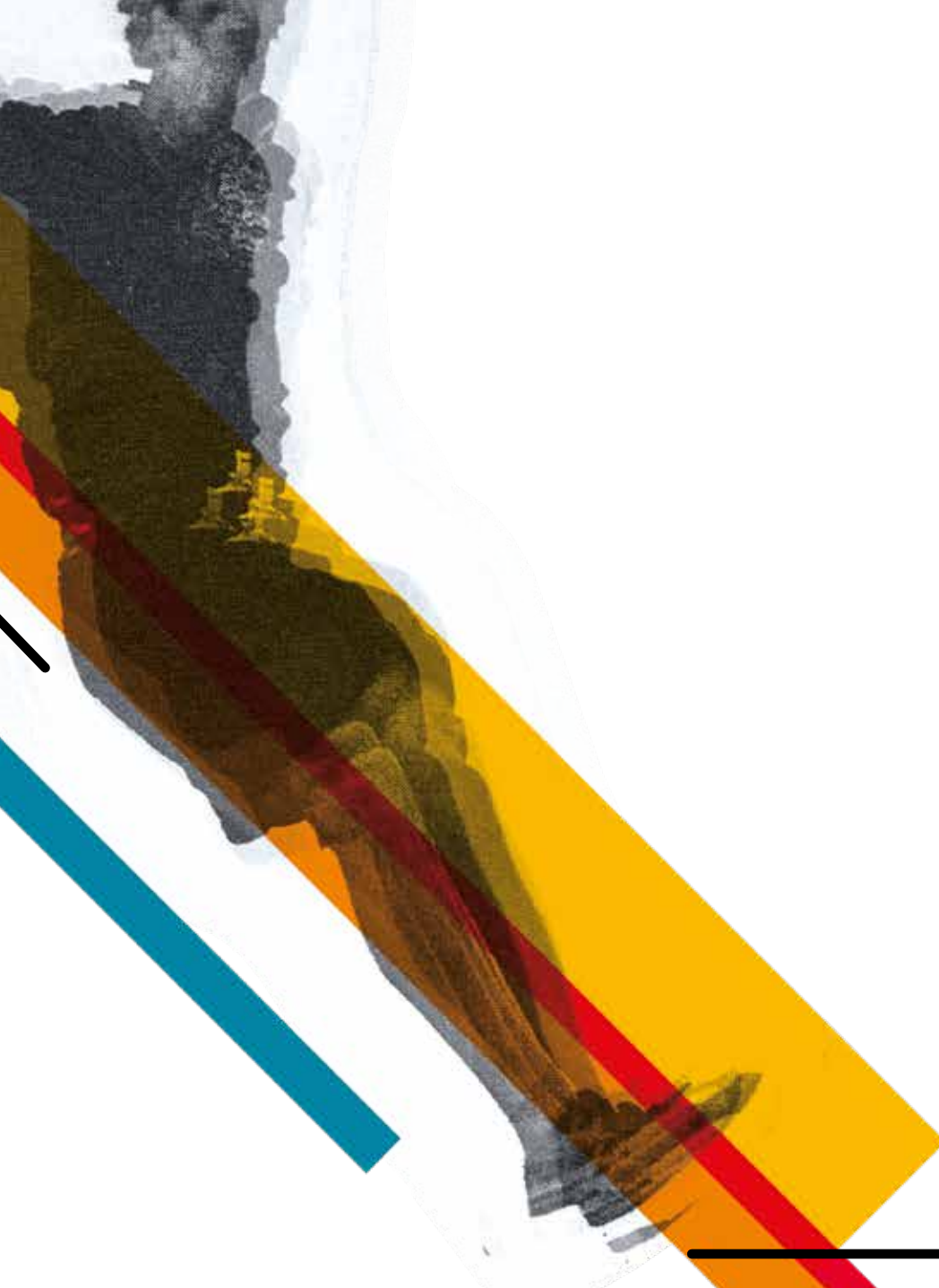
[www.sport.bs.ch](http://www.sport.bs.ch) > *Freiwilliger Schulsport*

[www.schulebewegt.ch](http://www.schulebewegt.ch)

[www.schule-velo.ch](http://www.schule-velo.ch)

<https://praeventionsangebote.edubs.ch> > *Burzelbaum*

<https://gosnow.ch/schneesporttage>



### **«NICHT SPORTLICHE LEISTUNG STEHT IM VORDERGRUND»**

«Der Sportunterricht wird in den kommenden Jahren enorm an Bedeutung gewinnen. Meine Vision: In 20 Jahren haben alle Schülerinnen und Schüler neben den Sportlektionen zusätzliche Bewegungsstunden im Stundenplan, sodass sie sich täglich mindestens eine Stunde bewegen. Sie erleben einen lehrreichen und qualitativ hochstehenden Sportunterricht, der ihnen die Freude an der Bewegung vermittelt. Schon heute stehen im Sportunterricht nicht in erster Linie Leistung und Wettkampf, sondern auch viele überfachliche Kompetenzen im Fokus. Das Bewusstsein für die verschiedenen Perspektiven des Bewegungs- und Sportunterrichts wird wachsen.»

*Yves Moshfegh, Sportlehrer und Fachexperte Sport am PZ.BS*





## «LEBEN IST BEWEGUNG – BEWEGUNG IST LEBEN»

«Ich hoffe und gehe davon aus, dass der Sportunterricht in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird, und wünsche mir beispielsweise, dass Sport am Gymnasium zu einem Promotionsfach aufgewertet wird. Wenn wir den viel zitierten Grundsatz «Leben ist Bewegung und Bewegung ist Leben» ernst nehmen, reicht das heutige Drei-Stunden-Obligatorium einfach nicht. Die drei Komponenten Gesundheitsvorsorge, Leistung und Spiel sollten im Idealfall primär in praktischer, aber auch theoretischer Form täglich im Stundenplan ihren Platz haben. Man muss allerdings aufpassen, dass die (Selbst-)Überwachung nicht zu weit geht und wir am Schluss alle einen Chip eingepflanzt bekommen, der misst und auswertet, ob wir uns genug und richtig bewegt haben.»

*Claudio Jenny, Sportlehrer Wirtschaftsgymnasium und WMS*

## EIN TYPISCHES SCHWÄNZFACH?

Besonders bei jenen, die sich eh schon zu wenig bewegen, ist die Versuchung gross, sich vor dem Sportunterricht zu drücken. Wenn dann noch eine existenziell wichtige Mathe-Prüfung ansteht, die auf keinen Fall vergeigt werden darf, ist die Hemmschwelle klein, den Sportunterricht zu schwänzen (der ja am Gymnasium nicht notenrelevant ist). Zumal es beim Sport relativ einfach ist, sich wegen körperlicher Beschwerden vom Unterricht dispensieren zu lassen. Tipps, wie man da am geschicktesten vorgeht, sind im Internet-Zeitalter mit wenigen Klicks zu finden. Die deutschsprachige Wikihow-Plattform etwa hält detaillierte Anleitungen bereit, wie man glaubwürdig eine Knöchelverletzung oder eine Migräne vortäuscht. Nur mit Vorbehalt empfohlen wird dort, absichtlich die Sportklamotten zu vergessen. Und eindringlich gewarnt wird davor, es mit solchen Tricks zu übertreiben, denn: «Je öfter du dich vom Sport entschuldigst, desto weniger wahrscheinlich ist es, dass man dir glauben wird.»

Im (stark von deutschen Verhältnissen inspirierten) Ratgeber unerwähnt bleibt, dass es an Schweizer Schulen das Instrument der «Activdispens» gibt. Dieses Tool, das von Sportfachverbänden zusammen mit dem Universitätskinderhospital Basel entwickelt worden ist, zeigt Sportlehrpersonen, wie auch teildispensierte Kinder und Jugendliche in den Sportunterricht integriert werden können. Zur Ehrenrettung der Autoren des Wikihow-Eintrags ist festzuhalten, dass sie sich über weite Strecken bemühen, die weit verbreiteten Ängste und Vorbehalte gegenüber dem Schulsport abzubauen. So finden sich etwa Empfehlungen, wie man peinlichen Situationen beim Umziehen in der Garderobe oder beim Zusammenstellen von Mannschaften aus dem Weg gehen kann. Und unter dem Motto «Mache das Beste für dich aus dem Sportunterricht» wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass mit dem richtigen Outfit und im Team mit Freunden Sport nicht nur Spass machen kann, «sondern sich auch positiv auf die körperliche und geistige Gesundheit auswirken wird».

[www.activdispens.ch](http://www.activdispens.ch)

<https://de.wikihow.com/Den-Sportunterricht-vermeiden>

## WIE LASSEN SICH GESCHICKT TEAMS BILDEN?

Das Bilden von Mannschaften (oder Frauschaften) ist eine pädagogische Herausforderung. Lässt man die beiden Stärksten abwechselnd wählen, bleiben die Leistungsschwachen in der Regel bis zuletzt sitzen und werden vor aller Augen stigmatisiert. Mitschüler und -schülerinnen nicht zu wählen, kann auch sozial motiviert sein, das grenzt dann an Mobbing. Bildet die Lehrperson die Teams, übergeht sie vielleicht die Wünsche der Schülerinnen und Schüler und entbindet sie von Verantwortung und aktiver Selbstbestimmung. Möglicherweise fühlt sich ein Team auch extrem benachteiligt und konzentriert sich mehr aufs Reklamieren als aufs Basketballspiel. Mannschaftseinteilung durch Zufallsprinzipien (Losverfahren, alle mit schwarzen Hosen ...) führen eventuell zu ungleich starken Teams, dasselbe kann passieren, wenn die Schülerinnen und Schüler selber Mannschaften bilden und die drei Fussball-Kollegen ins gleiche Team wollen. Eine Patentlösung für dieses Problem gibt es nicht. Aber je grösser das Repertoire ist, desto flexibler kann die Sportlehrperson auf spezielle Situationen eingehen und situativ entscheiden.

Immer wieder für Erstaunen in Klassen sorgt folgende verblüffend einfache Methode: Die Lehrperson bestimmt die beiden Stärksten und gibt einem/einer davon eine Anzahl Spielbänder im Verhältnis 50% der Klasse minus eins, bei 16 Schülern also 7 Bänder. Diese Person verteilt nun die Bänder, aber die andere darf wählen, in welcher Mannschaft sie spielt. So wird beim Verteilen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf grösstmögliche Ausgeglichenheit geachtet. Irgendwann wird natürlich trotzdem registriert, wer als stark oder schwach eingestuft wird, Realitäten lassen sich nicht ausblenden, aber das Verfahren kommt in der Regel gut an.

Weitere Anregungen: [www.sportunterricht.ch](http://www.sportunterricht.ch) > Theorie > teambildung

[www.fssport.de/texte/mabi.pdf](http://www.fssport.de/texte/mabi.pdf)

## WIE KANN MAN SICH WEITERBILDEN?

Da die Sportwissenschaft eine noch relativ junge, sich rasch entwickelnde Disziplin darstellt, ist es gerade für Sportlehrer und Sportlehrerinnen wichtig, auf dem neuesten Stand zu sein und sich methodisch und didaktisch weiterzubilden, neue Trainingsformen zu erlernen oder neue (Trend-) Sportarten auszuprobieren.

Am PZ.BS gibt es dutzende Kursangebote von Burner Games über den Einsatz von Apps im Sportunterricht bis zu Waldspielen, Baseball oder Sicherheit im Schulsport. Besonders hervorzuheben ist der am 7. November 2020 stattfindende 2. Praxistag für Sport in der Schule. In praktischen Workshops lernen die Teilnehmenden neue Sportarten, Unterrichtsideen und Aspekte der aktuellen Sportdidaktik kennen. Der Praxistag richtet sich an Sport unterrichtende Lehrpersonen aller Schulstufen und dient auch dem fachlichen wie persönlichen Austausch. Die Teilnehmenden des 1. Praxistags äussern sich begeistert und werden die Zweitaufgabe nicht verpassen wollen (Teilnehmerzahl beschränkt).

[www.kurse-pz-bs.ch/kursprogramm](http://www.kurse-pz-bs.ch/kursprogramm) > Fachbezogene Kompetenz > Bewegung und Sport

Auf der Website der PH FHNW finden sich weitere attraktive Angebote ausserhalb des Kantons Basel-Stadt, etwa «Attraktive Lernaufgaben mit und auf dem Ipad», «Beurteilen», «Trampolin» und viele mehr.

[www.ph.fhnw.ch/weiterbildung](http://www.ph.fhnw.ch/weiterbildung) > Themenfilter: Bewegung und Sport

Der Schweizerische Verband für Sport in der Schule (SVSS) unterstützt die zentrale Weiterbildung der Schweizer Bewegungs- und Sportlehrpersonen. Neben zentralen Kursen werden auch Weiterbildungen direkt an den Schulen angeboten (KG bis Sek II).

[www.svss.ch](http://www.svss.ch)

# VON AKROBATIK BIS ZUMBA

## TRENDSPORTARTEN BRINGEN BEWEGUNG IN DEN SCHULSPORT

Von Yvonne Reck Schöni

**Junge und jung gebliebene Sportlehrpersonen bringen Trendsportarten wie Ultimate, hippe Tanzstile oder Burner Games in den Sportunterricht. So holen sie weniger bewegungsfreudige Schülerinnen und Schüler ab, bieten aber auch attraktiven Sport für Talente. Auf der Sek II-Stufe können die Jugendlichen im Rahmen von Wahlfachsport oder Neigungssport viele (neue) Sportarten ausprobieren.**

Fetzige Musik dröhnt aus der Box. Routiniert befestigen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bäumlhof (GB) schwere Scheiben an ihren Stangen. Pump ist angesagt, ein Ganzkörpertraining mit Langhanteln und Gewichten. Ein paar Instruktionen und Reminders von Sportlehrerin Nadine Siebenhaar zur korrekten Körperhaltung – und los geht's mit Heben, Senken, Stemmen und Pushen. Schultern, Brust, Bizeps und Trizeps ... Rücken; Beine, Bauch und Po ... systematisch geht die Lehrerin das Programm durch, macht selber auch mit und achtet gleichzeitig auf eine saubere Ausführung der Übungen. Der laute, dynamische Sound hilft, in einen gewissen Flow zu kommen. Es riecht zunehmend nach Schweiß, hier geht's um Körperarbeit. Gnadenlos. Im Vordergrund steht klar der Trainingseffekt. In der Gruppe aber macht Krafttraining deutlich mehr Spass als

allein im Krafraum, wo es zuweilen schwer ist, die nötige Motivation aufzubringen. Die Fünft- und Sechstklässler haben Pump für die Dauer eines Semesters freiwillig gewählt.



### ATTRAKTIVER WAHLFACHSPORT

Im Rahmen des Wahlfachsports können die Schülerinnen und Schüler am GB in den letzten beiden Schuljahren frei wählen, welchen Sport sie für das nächste Quartal oder Semester betreiben wollen. Zumindest ein Stück weit. Sie geben eine erste, zweite und dritte Wahl an und werden dann in sinnvolle Gruppen klassenübergreifend eingeteilt. Das Angebot ist attraktiv: Ultimate, Fechten, Yoga, Badminton und weitere coole Sportarten stehen zur Auswahl. Oder eben Pump. Warum gerade Pump? Die beiden Mädchen in der Gruppe meinen: «Wir wollten einfach mal was Neues kennenlernen. Etwas, das wir privat nie machen würden.» Die Jungs argumentieren ähnlich. Ein bisschen auspowern nach der Schule tue gut. Und ein bisschen Körperdefinition könne auch nicht schaden.

## WEITERE TRENDSPORTARTEN MIT HOHEM SPASSFAKTOR

**BOULDERN** Dieser Klettersport ist sowohl für Anfänger als auch erfahrene Kletterer geeignet. Das Besondere an diesem Sport ist, dass man keine Sicherung durch Seile und keinen Kletterpartner benötigt. Beim Bouldern klettert man bis zu einer Höhe, aus der man zwar problemlos noch abspringen könnte, für die man jedoch seine gesamte Konzentration und Kreativität benötigt.

**SPIKEBALL** Beim Spikeball (Schmetterball) geht es darum, den Ball so auf ein rundes Netz am Boden (ähnlich einem Mini-Trampolin) zu spielen, dass das gegnerische Team den Ball nicht mehr erreichen und zurückschlagen kann. Das simple, aber rasante Teamspiel (2 gegen 2) ist vergleichbar mit Volleyball, nur dass der Ball nicht übers Netz gespielt, sondern auf das Netz geschmettert wird.

**TCHOUKBALL** In der Ballsportart Tchoukball ist Fairness eine der zentralen Komponenten, die Regeln sind aber nicht ganz ein-

fach. Gespielt wird mit einem handballähnlichen Ball auf Prallwände (Frames). Das äusserst intensive, technisch anspruchsvolle und körperlich herausfordernde Teamspiel verlangt einen besonders guten Spielüberblick.

**SMOLBALL** Smolball ist eine dynamische Ballsportart, ähnlich wie Unihockey (Floorball), bei der zwei Mannschaften mit jeweils drei Feldspielern und einem Torhüter gegeneinander spielen. Ziel ist es, beim Gegner ein Tor zu schießen. Der Ball wird mit einem Schläger gespielt, der einem Tennisracket ähnelt. Im Sportunterricht findet Smolball grossen Anklang.

**BOOTCAMP** Bootcamp ist funktionelles Ganzkörpertraining im Freien, das meist in der Gruppe durchgeführt wird. Dabei wird gejoggt, gesprungen, gesprintet und mit dem eigenen Körpergewicht und eventuell vorhandenen Geräten trainiert. Im urbanen Raum werden auch Einrichtungen wie Bänke, Mauern und Stangen genutzt.



**SEHR UNTERSCHIEDLICHE SPORTARTEN**

Zwei Stockwerke höher, in Halle 2, geht es lockerer zu und her. Muskelkraft ist beim Darts nicht zentral, und besonders bewegungsintensiv ist das Werfen von Pfeilen auch nicht. Aber es fördert die Konzentration und Koordination, was für viele Sportarten unabdingbar ist, wie Sportlehrer Daniel Haase erklärt. Zudem sei Darts gut geeignet, um «einfach mal abzuschalten und den Kopf zu lüften», was ja nach kopflastigen Unterrichtsstunden auch seinen Wert habe. Seine Schülergruppe hat das Sportwahlfach «Randsportarten» gewählt, Darts ist nur ein Teil davon. Den Trendsport kennen die Jugendlichen vor allem von den TV-Übertragungen, die seit ein paar Jahren einen wahren Hype auslösen. Die Vollprofis dort, oft ziemlich schräge Typen, sehen nicht besonders sportlich aus, mental aber erbringen sie Höchstleistungen.

In der zweiten Hälfte der Sport-Doppelstunde wird's deutlich lebhafter. Beim «Headis», eine Art Tischtennis ohne Schläger, wird ein kleiner Ball per Kopf auf die andere Seite gespielt. Möglichst so, dass der Gegner oder die Gegnerin den Ball nicht



**PARKOUR** Parkour bezeichnet eine Fortbewegungsart, deren Ziel es ist, nur mit den Fähigkeiten des eigenen Körpers möglichst schnell und effizient von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Die Sportart trainiert sowohl die Kondition als auch die Koordination und erfordert Mut und Vertrauen. Parkour findet grundsätzlich draussen statt. Viele Hindernisse können aber auch gut in der Halle mit Geräten nachgebaut werden.

**ZUMBA** Zumba ist eine Mischung aus Tanz und Aerobic: Kniebeugen oder Ausfallschritte gehören ebenso zu diesem Fitnesstraining wie Bewegungen aus dem Bauchtanz. Getanzt wird zu lateinamerikanischen Rhythmen, die Intensität des Trainings lässt sich individuell anpassen. Das dynamische Tanztraining fördert Beweglichkeit, Koordination und Kraft – nicht nur für Mädels!

abnehmen kann. Man könnte es auch zwei gegen zwei oder als Rundlauf spielen. In jeder Variante erfordert es Reaktion, Konzentration, Beweglichkeit und ist äusserst bewegungsintensiv. Ein Konditionstraining, das offensichtlich Spass macht, wie die heitere Stimmung und die vielen Lacher der Schülerinnen und Schüler beweisen.

**ES BRAUCHT AUCH DIE BASICS**

Sowohl Nadine Siebenhaar als auch Daniel Haase finden es richtig und zielführend, dass gegen Ende der Schulzeit die Jugendlichen weitgehend selber entscheiden, in welcher Form sie sich bewegen. Hauptsache, sie bewegen sich und haben Spass dabei. Dadurch, dass sie viele Sportarten kennenlernen können, finden sie vielleicht eine, die sie später weiter betreiben. Neben dem Wahlfachsport steht für die Schülerinnen und Schüler im GB auch Neigungssport auf dem Stundenplan. Der wird jeweils für ein Quartal gewählt, wobei dort eher klassische Sportarten wie Volleyball oder Handball, aber auch Akrobatik zur Auswahl stehen. In all den Schuljahren zuvor sei es aber schon richtig, dass alle Schülerinnen und Schüler umfassenden Sportunterricht in allen Bereichen haben. Schliesslich müssten die Basics erlernt und geübt werden, um später überhaupt Freude und Erfolg bei sportlicher Betätigung zu erleben. In welchem Sport auch immer.

*Trendsportarten sind insbesondere bei Jugendlichen hoch im Kurs: Am Gymnasium Bäumlihof werden beispielsweise der Muskelaufbau mit Pump, die Förderung der Konzentration mit Darts oder spassige Duelle mit «Headis» im Sportunterricht angeboten.*

*Fotos: Grischa Schwank*

**SLACKLINE** Slackline bedeutet das Balancieren auf gespannten Seilen oder Gurten. Ursprünglich war es ein reiner Funsport für Kletterer, die sich damit an Regentagen die Zeit vertrieben. «Normale» Slackliner begeben sich jedoch nur auf die sogenannte Lowline, die zwischen zwei stabilen Fixpunkten gespannt wird. Die Lowline ist nur 25 bis 35 mm breit. Gefragt sind Konzentration, Gleichgewichtssinn und Koordination.

**CROSSMINTON** Ein bisschen Tennis, ein bisschen Badminton, ein bisschen Squash: Crossminton (bis 2016 hiess es Speed-Badminton) ist ein Rückschlagspiel, das auf jeder freien Fläche gespielt werden kann, indoor oder outdoor. Das Spielfeld besteht aus zwei Quadraten, die jeweils 5,5 × 5,5 m betragen und einen Abstand von 12,8 m haben. Gespielt wird im Einzel oder im Doppel mit Schlägern und Spielbällen.

*Yvonne Reck Schöni*

**STERNBILDER  
NACHT  
JOGHURT  
LIEBE  
LITERATUR  
GRAFIKDESIGN**

In der Fachklasse für Grafik an der Schule für Gestaltung Basel findet zu Beginn jedes neuen Schuljahres ein zweiwöchiges interdisziplinäres Unterrichtsprojekt statt. Im August 2020 geht es um Grafikdesign und Literatur. Alle 65 Lernenden sind dabei. Fortgeschrittene arbeiten mit Erstklässlern zusammen in kleinen Teams, eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern leitet und begleitet die Lernenden.

In Liechtenstein gibt die Verlegerin Doris Büchel fünf Mal im Jahr das Literaturmagazin «Onepage» heraus. Ein bisher unveröffentlichter literarischer Text erscheint als A1-Plakat, das von einer renommierten Grafikerin beziehungsweise einem Grafiker oder einem Grafikstudio gestaltet wird. Die Grafik interagiert mit dem Text, grossformatig und einseitig («Onepage»). Im August 2020 darf die Fachklasse für Grafik die Dezemberausgabe des Magazins erarbeiten.

Simone Lappert, seit dem Erscheinen ihres aktuellen Romans «Der Sprung» eine prominente und gefeierte Autorin der Schweizer Literaturszene, hat für diese «Onepage»-Ausgabe den Text «Canis Major und Aloe Vera» geschrieben. Es geht um eine Frau und einen Mann, um Sternbilder, städtisches Leben, um die Nacht und um Joghurts.

Die Lernenden sind bereit, sich auf den Rhythmus, die Atmosphäre und die Dramaturgie dieser Erzählung einzulassen. Simone Lappert und Doris Büchel sind wiederholt in der Fachklasse zu Besuch und besprechen mit den Lernenden Ideen, Skizzen und Entwürfe. Der Unterricht wird ergänzt durch Vorträge der Druckexperten Dafi Kühne (Buchdruck) und Lorenz Boegli (Siebdruck).

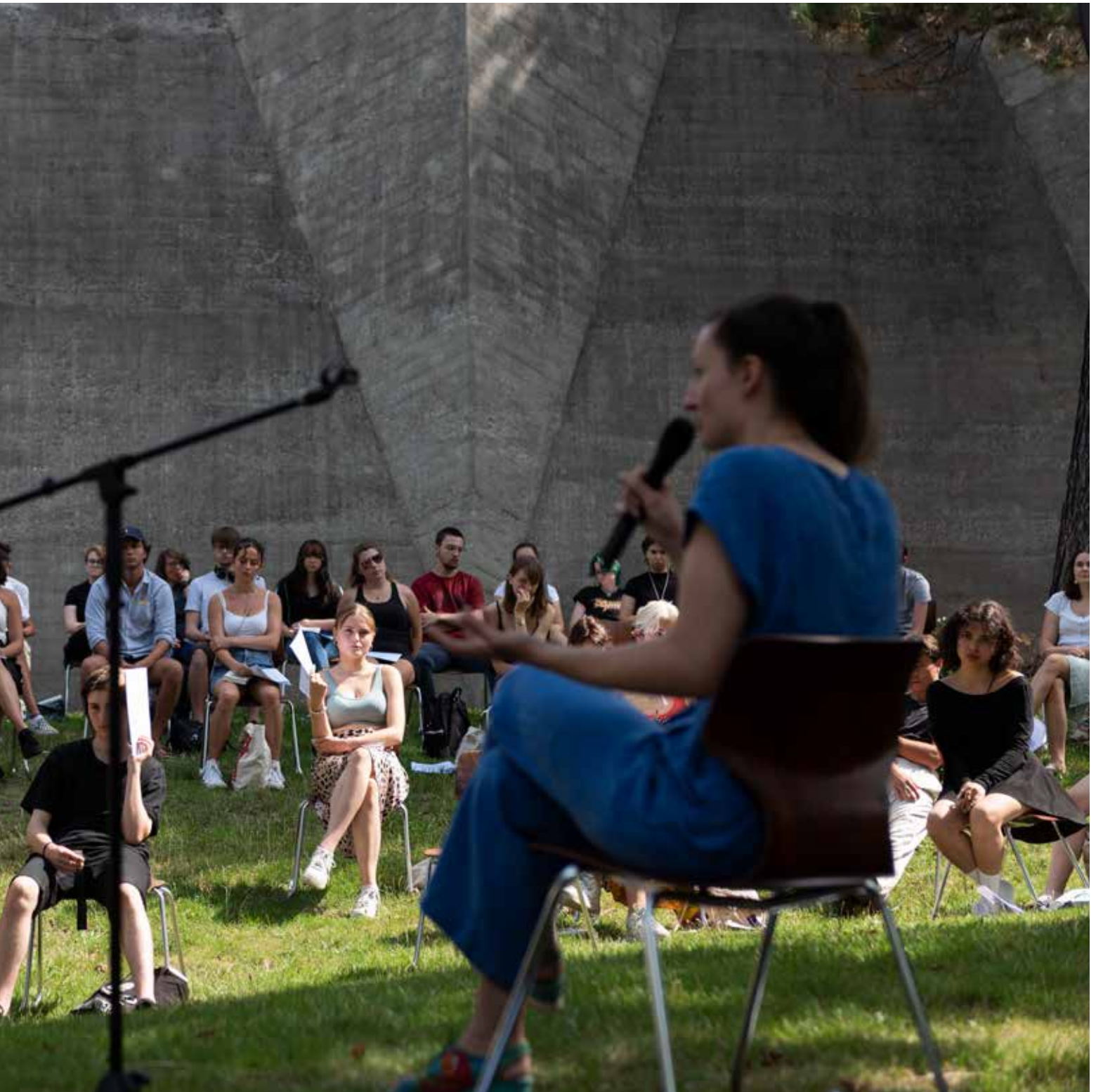
Die Grafiklernenden fokussieren während des Projekts auf die Disziplinen Typografie, Layout, gegebenenfalls Illustration. Die Technik ist frei wählbar. Es entstehen dreissig Entwürfe, unter denen eine unabhängige Jury schliesslich dasjenige Plakat aussucht, das im Dezember 2020 als 25.«Onepage»-Ausgabe erscheinen wird. Wegen Corona finden das Briefing – mit einer Lesung des Textes durch die Autorin – wie auch die Schlusspräsentation im Freien statt, unter den Bäumen, im Hof der Schule.

*Nicholas Mühlberg (Text) und Christian Flierl (Fotos)*

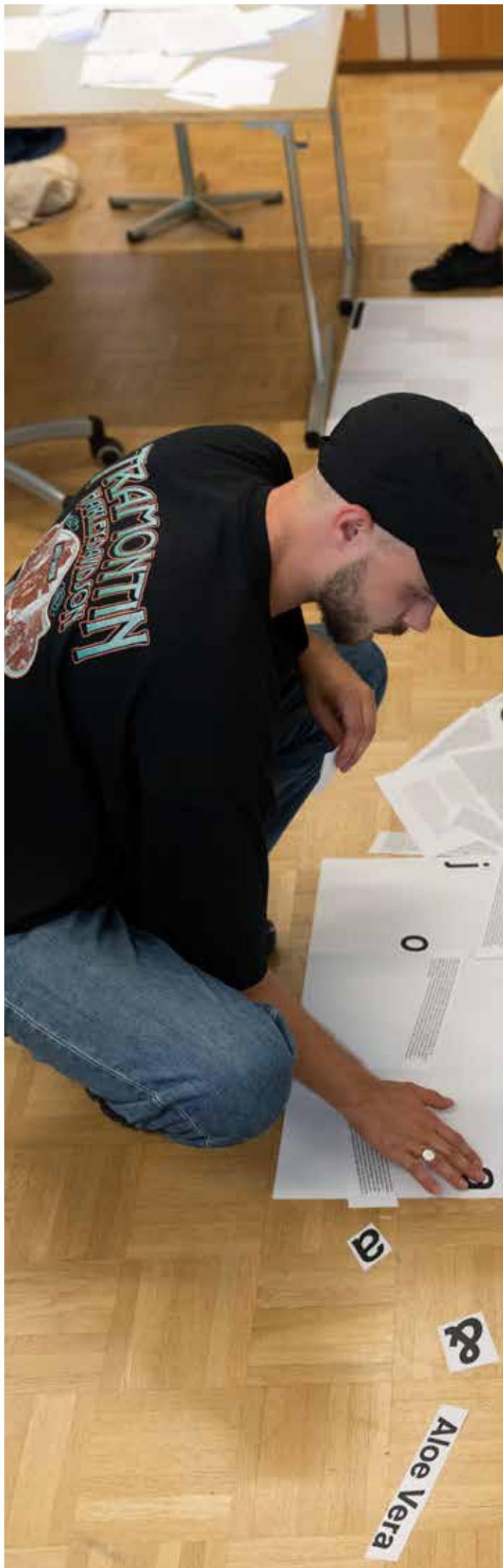
[www.sfgbasel.ch](http://www.sfgbasel.ch), [www.fachklassefuergrafik.ch](http://www.fachklassefuergrafik.ch)  
[www.onepage.li](http://www.onepage.li), [www.simonelappert.com](http://www.simonelappert.com)



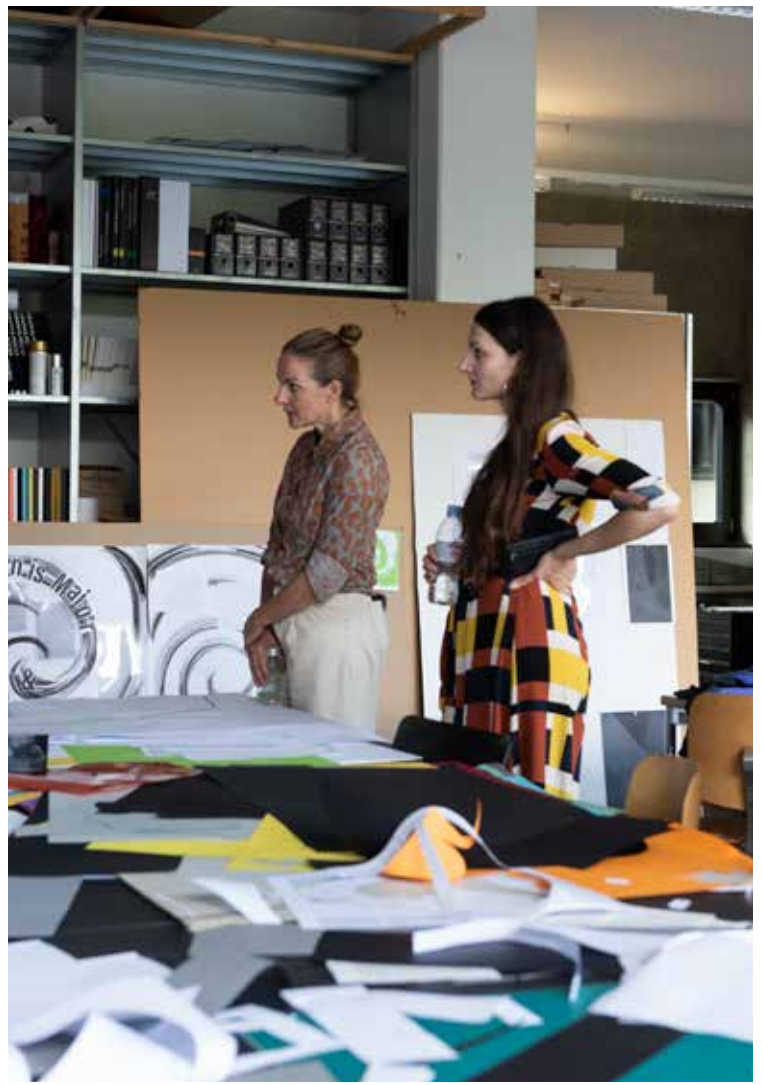












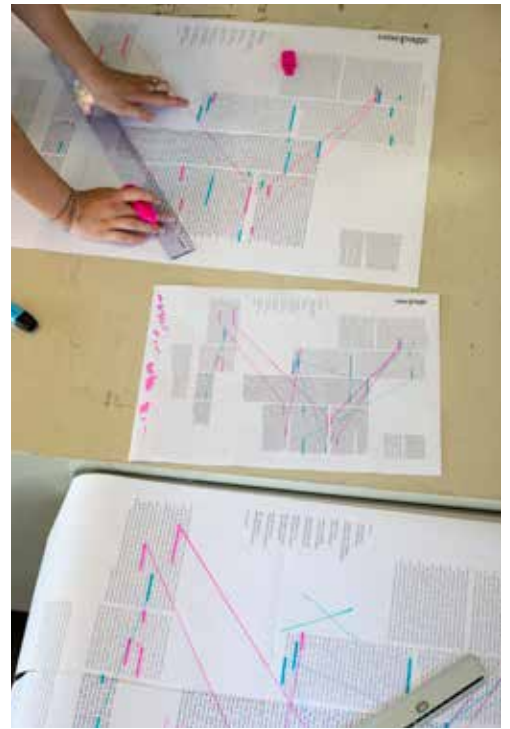














# WIE WEITER BEI DER DIGITALISIERUNG

## PROJEKT DIGITALISIERUNG DER VOLKSSCHULEN

GESAMTPROJEKTLEITUNG  
LUKAS KISSLING

PROJEKTLEITUNG TECHNIK  
URS DALCHER

PROJEKTLEITUNG WEITERBILDUNG/  
SCHULENTWICKLUNG  
MARIA PAPANIKOLAOU  
CHRISTOPH GÜTERSLOH

## « WAS WIR ANSCHAFFEN, MUSS SCHULTAUGLICH SEIN »

URS DALCHER KOORDINIERT IN DER PROJEKTLEITUNG  
DIE TECHNISCHE AUSRÜSTUNG DER SCHULEN

Von Peter Wittwer

**Bis 2024 sollen alle Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse der Primarschule mit einem persönlichen Endgerät ausgerüstet sein. Urs Dalcher ist in der Projektleitung nicht nur dafür zuständig, dass die richtigen 1:1-Geräte ausgewählt und an die Schulen ausgeliefert werden. Damit diese mobilen Geräte auch im Unterricht eingesetzt werden können, ist er zudem dafür besorgt, dass die Infrastruktur in den Klassenzimmern rechtzeitig bereit steht. Und unter seiner Leitung müssen aus der Praxis heraus klare Regeln definiert werden, wie mit den persönlichen Geräten umzugehen ist.**

Allein mit der Anschaffung von moderner Technik kommt die Digitalisierung nicht im Schulzimmer an. Aber ohne geeignete Ausrüstung – das hat der Fernunterricht während der Schulschliessungen klar vor Augen geführt – ist eine Digitalisierung des Unterrichts nahezu unmöglich. Dass dabei nicht auf das «Bring your own device»-Prinzip abgestellt werden kann, war an den Volksschulen zum vornherein klar. Für eine chancengerechte Digitalisierung des Unterrichts muss der Kanton die notwendige Ausrüstung kostenlos zur Verfügung stellen: Dafür braucht es, selbst in den überschaubaren Verhältnissen eines Stadtkantons, Investitionen in zweistelliger Millionenhöhe in die Informatik-Infrastruktur sowie in die Weiterbildung und pädagogische Unterstützung der Lehrpersonen der Volksschulen.

Gut die Hälfte der 31 Millionen Franken, die der Grosse Rat dafür vor gut einem Jahr bewilligt hat, fliesst in die Anschaffung

Tausender Endgeräte, die künftig ab der 5. Klasse allen Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrpersonen persönlich abgegeben werden. Diese können aber nur sinnvoll eingesetzt werden, wenn dazu parallel alle Standorte technisch aufgerüstet werden: So müssen beispielsweise flächendeckend WLAN-Netze eingerichtet und nach und nach alle Schulzimmer mit Beamern und so genannten TUM-Racks ausgestattet werden.

Damit all das in einer vierjährigen Einführungsphase koordiniert durchgezogen werden kann, wurde in der Projektleitung ein Teilprojekt Technik eingerichtet, das von Urs Dalcher von ICT/TU-Medien geleitet wird. Er ist dafür verantwortlich, dass der im Ratschlag vorgegebene Digitalisierungs-Fahrplan nicht an technischen Unzulänglichkeiten scheitert.

Wie er das machen will und welche Herausforderungen dabei auf ihn und sein Team warten, erläutert er im folgenden Interview:

*Basler Schulblatt: Kann man immer noch davon ausgehen, dass bis zum Sommer 2024 alle Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse mit einem persönlichen Gerät ausgerüstet sind?*

Urs Dalcher: Am ursprünglichen Set-up hat sich dank des Teameinsatzes von ICT Medien nicht viel geändert. In diesem Schuljahr werden wir wie geplant mit drei Testklassen der Volksschule und des ZBA evaluieren, welches Endgerät sich in der Praxis am besten eignet – und was es alles braucht, damit diese Geräte dann auch pädagogisch sinnvoll im Unterricht eingesetzt wer-

# DER VOLKSSCHULEN? (III)



Bei Urs Dalcher laufen in der Projektleitung die Fäden für die Anschaffung und Auslieferung der Endgeräte an die Schulen zusammen. Foto: Grischa Schwank

FAQs zur Digitalisierung  
der Volksschule  
und des ZBA unter



den. Nach heutigem Stand erhalten im Schuljahr 2021/22 nach den Herbstferien 2021 zunächst alle Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Primarklassen ein persönliches Leihgerät, das sie bis zum Ende der Sekundarschule behalten können. Im gleichen Schuljahr werden auch alle Lehr- und Fachpersonen der Primarstufe mit demselben Produkt ausgerüstet. Im darauffolgenden Schuljahr werden dann alle Lehrpersonen der Sekundarschule, die Schülerinnen und Schüler der ZBA und die neuen 5. Primarklassen ihr persönliches Leihgerät bekommen.

## Wie muss man sich die Abwicklung dieser Millioneninvestition vorstellen?

Wir gehen davon aus, dass wir bis 2024 insgesamt 16'000 mobile Computer bestellen, aufbereiten und an die Schulen ausliefern dürfen. Davon werden etwa 2500 Poolgeräte sein, die an den Kindergärten und den 1. bis 4. Klassen der Primarschule zum Einsatz kommen werden. Dabei ist von Vorteil, dass wir die Bestellung über bestehende Rahmenverträge des Kantons abwickeln und uns so aufwändige Submissionsverfahren sparen können. Aber auch so kommt eine gewaltige Herausforderung auf uns zu, denn mit der Beschaffung der Ausrüstung ist es noch lange nicht getan. Es gibt unzählige weitere Detailfragen zur Nutzung der Geräte im Schulalltag zu klären.

## Was meinen Sie damit?

Das fängt schon bei den Anleitungen, Anweisungen und Unterstützungsangeboten für die Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen an. Für Letztere haben wir unter dem Titel «Auspacken, starten, loslegen!» eine Broschüre entwickelt, die ihnen bei der Geräteauslieferung abgegeben wird und in der die Funktionsweise erklärt wird. Sind die Geräte dann einmal in den Schulen ausgerollt, braucht es auch klare Regeln und Prozesse, wie damit umzugehen ist, wenn beispielsweise ein Gerät kaputt oder gar verloren geht oder wie sichergestellt werden kann, dass immer alle Geräte für den Unterricht geladen und alle Updates gemacht sind.

## Steht schon fest, was für Endgeräte an der Basler Volksschule zum Einsatz kommen werden?

Klar ist, dass es sich um sogenannte «Detachables» handeln wird. «Detachables» sind eine Mischung aus Tablet-Computer und Laptop, bei denen sich der Bildschirm vollständig von der Tastatur trennen lässt. Das bedeutet, die Geräte können sowohl über die abnehmbare Tastatur wie auch über einen Touchscreen und einen Stift bedient werden. Die Testklassen der Primar- und Sekundarstufe werden den «Surface Pro 7» von Microsoft testen und das ZBA Gundeldingen bekommt von uns vergleichbare Geräte vom Typ «HP Elite x2 G4».

## Was für einen Auftrag bekommen die Testschulen?

In dieser letzten Testphase geht es darum herauszufinden, welches Gerät sich im Schulalltag am besten bewährt. Das Feld hat sich dabei von ursprünglich fünf Geräten, die nach den im Ratsschlag geschilderten Kriterien in Frage gekommen wären, auf die oben genannten zwei reduziert. Ziel ist es, im nächsten Frühjahr aufgrund von Praxiserfahrungen einen Entscheid fällen zu können, welchen Gerätetyp wir bestellen. Dazu werden wir beispielsweise Störungsmeldungen und konkrete Rückmeldungen aus den Testklassen auswerten, die wir in einer Umfrage bei den Lehrpersonen systematisch einholen. Und wir werden natürlich auch schauen, in welchem Zustand die Geräte nach dem Testlauf sind.

## Was wird ausser der Prüfung der Endgeräte auf ihre Alltags-tauglichkeit in den nächsten Wochen noch sonst alles laufen?

Nicht nur die Geräte, auch die Spielregeln, wie mit diesen umzugehen ist, werden nun einem Praxistest unterworfen. Auch hier gibt es, etwa was die sichere Aufbewahrung im Klassenzimmer oder die Organisation des Supports angeht, verschiedene Optionen, die wir ausprobieren möchten. Bereits auf Hochtouren läuft parallel dazu die flächendeckende Einrichtung von WLAN-Netzen an allen Standorten und die Ausrüstung der Klassenzimmer mit Beamern und anderen AV-Geräten.



# EIN JAHR UNTERWEGS ... MIT TESTKLASSEN DIGITALISIERUNG

**In welchen Fächern und Bereichen und in welchem Umfang bringt digitalisierter Unterricht Vorteile? Und wie lässt sich die kollegiale Zusammenarbeit mit digitalen Mitteln vereinfachen? Das wird ab diesem Schuljahr an der Primarstufe Erlenmatt, der Sekundarschule St. Alban und am ZBA-Standort Gundeldingen getestet. Die Fach- und Lehrpersonen der Testschulen sollen noch vor den Herbstferien eigene «Detachables» – eine Art Mischung von Tablet und Laptop – erhalten (oder haben diese schon bekommen). Die Schülerinnen und Schüler bekommen diese nach den Herbstferien. Das Schulblatt begleitet drei Klassen durchs Schuljahr und berichtet alle paar Wochen, welche Erfahrungen die Lehrpersonen mit der zunehmenden Digitalisierung im Schulalltag machen.**

## «POSITIVE ERFAHRUNGEN IM FERNUNTERRICHT»

**THOMAS BIEHLER,**

**ZENTRUM FÜR BRÜCKENANGEBOTE GUNDELDINGEN**

In «Neuland» vorzustossen, gehört – wie man spätestens seit dem gleichnamigen Dokumentarfilm über die Schule weiss – für das Zentrum für Brückenangebote geradezu zum Programm. Für den Klassenlehrer Thomas Biehler gilt dies in diesem Schuljahr gleich in dreifacher Hinsicht. Zum einen musste auch er nach Monaten Fernunterricht die neuen Regeln verinnerlichen, die es glücklicherweise ermöglichen, eine Klasse wieder im direkten Augenkontakt zu unterrichten. Zum Zweiten galt es für den erfahrenen Lehrer, der nach 18 Jahren an der Sekundarschule Holbein im August die Klasse «K12 prima» am ZBA-Standort Gundeldingen übernommen hat, sich in einem neuen Kollegium auf einer anderen Schulstufe zurechtzufinden. Und zum Dritten gehört Biehler (wie der ganze Schulstandort) zu den «Auserwählten», die nun die Geräte testen können, die später flächendeckend ab der 6. Klasse der Primarschule zum Einsatz kommen sollen.

In der ersten Woche nach den Sommerferien hat Biehler, wie das ganze Kollegium, sein persönliches Testgerät vom Typ «HP Elite x2 G4» bekommen. Gleich mit dem Auspacken wurde den Lehrpersonen von Fachleuten der ICT erklärt, was diese Detachables zu bieten haben und wie sie zu bedienen sind. Ganz neu war dies den meisten nicht, denn schon im letzten Schuljahr wurden die Testschulen in Weiterbildungen darauf vorbereitet, was von ihnen erwartet wird. Eher ungeplant konnten zudem alle während des Schul-Lockdowns praktische Erfahrungen sammeln mit Ilias, Mindsteps, Teams, Office 365 und all den anderen digitalen Tools. Sie dürften künftig ebenso selbstverständlich zum Unterricht an Basler Schulen gehören wie heute ein Schulbuch oder die Wandtafel. Er selbst zähle sich nicht zu den besonders Computer-Affinen unter den Lehrpersonen, sagt Biehler: «Nach den sehr positiven Erfahrungen, die ich insbesondere mit Office 365 im Fernunterricht sammeln konnte, bin ich aber überzeugt, dass die neuen digitalen Möglichkeiten bei meinen Schülerinnen und Schülern gut ankommen und den Unterricht bereichern werden.»

*Peter Wittwer*





*Stellvertretend für die vielen Lehrpersonen, die im Voraus praktische Erfahrungen mit den neuen Detachables im Unterricht sammeln, wird das Schulblatt ein Jahr lang Thomas Biehler (ZBA Gundeldingen), Susanne Jutzeler (Sek St. Alban) und Ladina Guida (PS Erlenmatt) begleiten.*

*Fotos: Grisha Schwank*

## «CHANCEN UND GEFAHREN»

**SUSANNE JUTZELER,**

### 1. KLASSE SEKUNDARSCHULE ST. ALBAN

Mit dem neuen Schuljahr übernahm Susanne Jutzeler nicht nur eine neue P-Klasse, sondern auch eine Aufgabe, die aktueller und vielschichtiger nicht sein könnte. Mit ihrer Klasse startet sie ins Pilotschuljahr zur Umsetzung des Ratschlags Digitalisierung. Fragen rund um die Digitalisierung beschäftigen sie nicht nur innerhalb des Klassenzimmers, sondern auch in der Steuergruppe Digitalisierung. Sie wurde bewusst als «normale» Computer-Userin dafür angefragt. In der Runde sind auch IT-Cracks vertreten.

Die Geräte für die Klasse kommen voraussichtlich erst im November. Wegen Corona erfolgt die Lieferung verzögert. Die Lehrpersonen erhielten ihr persönliches Gerät kurz vor den Sommerferien statt wie geplant im Mai. «Der Lockdown war auch eine Riesenchance», so Jutzeler. «Man hatte keine Wahl und musste sich mit digitalen Themen auseinandersetzen.»

Digitalisierung gehört zunehmend zu unserer Gesellschaft. Die nötigen Kompetenzen müssen erworben und die digitalen Möglichkeiten in den Unterricht einfließen. Die Frage ist: in welchem Ausmass? Für Susanne Jutzeler ist klar: «Es ist Fluch und Segen. Es eröffnen sich viele Chancen für uns als Pilotschule. Wir dürfen Feedback geben und das Ganze mitsteuern. Aber es besteht auch die Gefahr, sich im digitalen Dschungel zu verlieren. Das Angebot an Unterrichtsmaterialien ist schlicht unüberschaubar. Das Auswählen von guten Materialien im digitalen Raum ist extrem herausfordernd und zeitaufwändig.» Die Lehrpersonen müssen einen sinnvollen Weg finden. Die Geräte sollen bereichern und keinesfalls bloss einen 1:1-Ersatz für ein Arbeitsblatt sein.

Die digitale Umsetzung sei permanent im Hinterkopf, wenn Susanne Jutzeler eine Lektion vorbereitet. Im Sprachunterricht müsse man künftig nicht mehr zu fünft um einen Laptop herumsitzen. Bald haben alle ihr eigenes Gerät und können beispielsweise verschiedene Hörbeispiele in unterschiedlichem Tempo anklicken. Der Unterricht kann so noch individueller gestaltet werden.

*Jacqueline Visentin*

## «ES BRAUCHT GUTES COACHING»

**LADINA GUIDA,**

### 6. KLASSE PRIMARSCHULE ERLENMATT

«Wir freuen uns riesig!» Die Begeisterung der Primarlehrerin ist fast greifbar. Seit geraumer Zeit schon testet die Primarstufe Erlenmatt digitale Formen der kollegialen Zusammenarbeit und hat auch schon mehrere Weiterbildungsformate durchgeführt. Jetzt aber geht's richtig los. Ladina Guida und auch alle anderen Lehr- und Fachpersonen am Standort erhalten ihre eigenen Geräte. Nach den Herbstferien werden auch ihre Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse je eines bekommen. Das eröffnet völlig neue Optionen, denn bislang verfügte man gerade mal über zehn Geräte für drei Klassen!

Die eigenen Geräte werden das individualisierte Lernen enorm erleichtern. «Dadurch kann ein Kind ein einführendes Erklärvideo, etwa zu einem mathematischen Thema, so viele Male anschauen, wie es dies braucht», so die Lehrerin. «Darstellungen können vergrössert oder vereinfacht, Übungen beliebig viele Male wiederholt und das Lerntempo kann individuell angepasst werden. Für Projektarbeiten steht jederzeit das Internet zur Verfügung.» Allerdings müssten die Schülerinnen und Schüler gut coached werden, betont Guida. Gerade im Internet bestehe die Gefahr, dass man sich dort verliere. Zwar seien sie von klein auf auf digitale Geräte konditioniert, dies aber vor allem im Zusammenhang mit Games oder lustigen Videos. Es gelte mit den Kindern anzuschauen, welche Informationen vertrauenswürdig sind und welche sich als Fake News herausstellen.

Immerhin: Im Fremdsprachenunterricht, im Mathematikunterricht (mit dem Rechentraining von «Mein Klett») und im NMG-Unterricht wurden ja bereits Erfahrungen mit digitalen Lehrmitteln gesammelt. «Die Euphorie der Kinder wird anfangs sicher gross sein! Und auch ich freue mich darauf, mit der Klasse ganz neue Tools und Funktionen kennenzulernen. Die Kinder können zum Beispiel selber Lernvideos oder MiniBooks erstellen, sie können mit dem Zeichenprogramm arbeiten und nach Lust und Laune illustrieren.» Gleichwohl werde der analoge Unterricht weiterhin wichtig bleiben, denn gerade in ihrer Klasse mit sehr vielen leistungsschwachen Kindern müsse der Unterricht einfach, klar und strukturiert sein.

*Yvonne Reck Schöni*

# (WIE) FUNKTIONIERT EIN OPEN SPACE ?

## EINDRÜCKE VON EINEM EXPERIMENT DES NETZWERKS SCHULENTWICKLUNG MIT «HUMMELN» UND «SCHMETTERLINGEN»

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

«Open Space» ist die bevorzugte Tagungsform agiler Organisationen. Wer teilnimmt, bringt spontan seine Themen ein, man bearbeitet diese in Gruppen und trägt die Ergebnisse zusammen. Das Netzwerk Schulentwicklung des Pädagogischen Zentrums PZ.BS wagte (noch vor dem Corona-Lockdown) ein Experiment und organisierte seine Jahrestagung gemeinsam mit dem Amt für Volksschulen Basel-Landschaft als Open Space. Hat es funktioniert?

Noch merkt man nichts: An einem windigen Donnerstagmorgen um acht – in Zeiten, als die meisten von uns mit Corona noch eine Biermarke meinten – treffen sich Schulleitungen, Tagesstrukturleitungen und Lehrpersonen beider Basel in der Hochschule für Gestaltung und Kunst auf dem Dreispitz. Es gibt Kaffee und Gipfeli, man begrüsst sich. So weit, so normal. Das ist aber

auch das Einzige, was an diesem Tag so ist wie bei einer «normalen» Tagung.

### FÜNF REGELN GESTALTEN DIE FREIHEIT

Um halb neun startet der Programmpunkt «Check-in und Themenfindung». Moderatorin Beatrice Hodel stellt fünf Regeln vor, die auch gut zu einem Selbstfindungsseminar passen könnten:

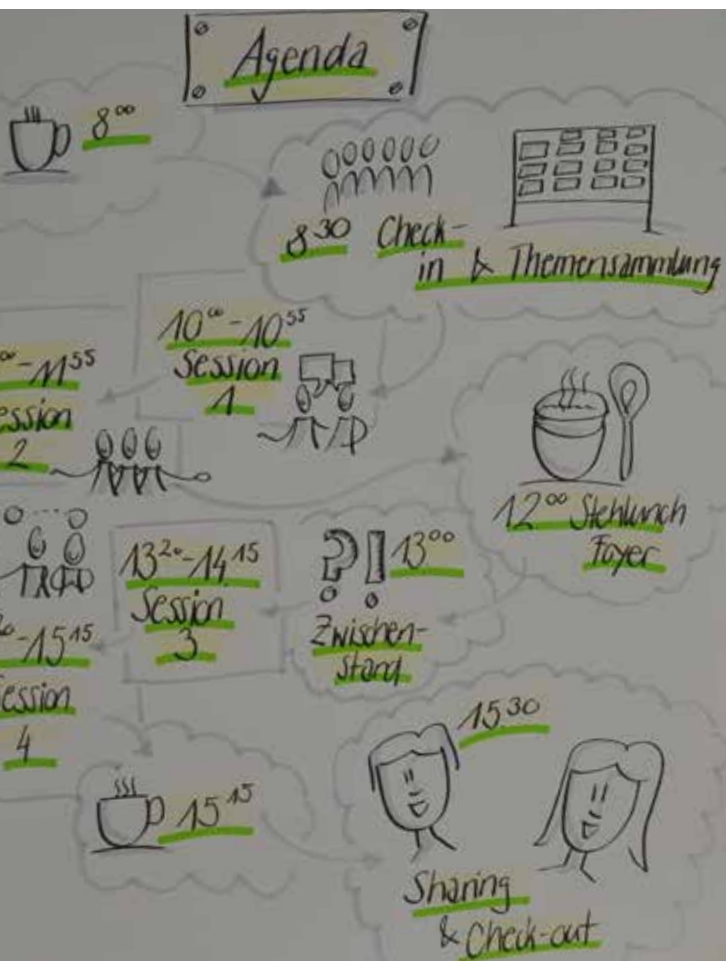
- «Was auch geschieht, es ist das Einzige, was geschehen kann.»
- «Wo immer es passiert, es ist der richtige Ort.»
- «Wer auch immer kommt, es ist der/die Richtige.»
- «Wann immer es beginnt, es ist die richtige Zeit.»
- «Wenn es vorbei ist, ist es vorbei.»

In den Gesichtern der Anwesenden mischen sich Neugier und Skepsis. An der Kopfseite der Aula stehen vier Wände mit einer Matrix aus Zeitfeldern und Räumen. Sie wirken etwas nackt und sollen bald von den Teilnehmenden gefüllt werden, die so das Programm der Tagung festlegen. Damit das auch passiert, nutzt Moderatorin Hodel, die grosse Erfahrung mit Open-Space-Veranstaltungen hat, einen bewährten Trick: Zum Aufwärmen bespricht man sich zu zweit: «Welche Themen sind heute wichtig für dich?» «Wie wirst du dich einbringen?» Nun ist der Boden vorbereitet, um daraus Workshops spriessen zu lassen. Die rund sechzig Teilnehmenden verschieben sich vor die leeren Pinnwände. Die Spannung steigt.

### THEMEN SO VIELFÄLTIG WIE DER SCHULALLTAG

Es dauert nur wenige Sekunden, da schlendert die erste Person zur Pinnwand, schnappt sich einen der leeren Zettel und beginnt zu schreiben. Immer mehr Zettel werden mitgenommen und trudeln beschriftet wieder ein. Das anfangs nervöse Schweigen wandelt sich zu Gemurmel und zu angeregtem Schwatzen. Auf den Zetteln stehen Themen wie «Vernetzung Tagesstruktur und Unterricht», «Disziplin», «Lehrmittelfreiheit», «Elternarbeit», «Fokus zurück auf den Unterricht», «Abbau der Ferienkonten» oder «E-Learning mit ILIAS». Die Zeitfenster am Nachmittag bleiben überwiegend frei, der Morgen ist prall gefüllt. Die Themengeber stellen ihre Ideen kurz vor, dann ist nochmals Zeit für einen Kaffee, bevor man sich spontan für einen Workshop entscheidet.

Während sich die meisten zu den Workshopräumen verschieben, packt ein Teilnehmer seine Sachen: «Ich geh jetzt arbeiten. Es ist niemand von meiner Stufe hier und ich muss nicht über Lehrmittelfreiheit oder Ferienkonten diskutieren.» Das sei ganz im Sinne eines Open Space, erklärt Hodel, es illustriert das «Gesetz der zwei Füsse».



In einem Open-Space-Setting definieren die Teilnehmenden selbst, mit welchem Thema sie sich wie lange beschäftigen möchten. Fotos: Stéphanie Lori



*Nach anfänglichem Zögern beginnt sich die Matrix mit Zetteln, auf denen mögliche Themen aufgeführt sind, zu füllen.*

### VON HUMMELN UND SCHMETTERLINGEN

Die Gruppen in den Workshops sind unterschiedlich gross. Manchmal stossen mitten in der Diskussion neue Personen dazu (in der Open-Space-Terminologie sind das «Hummeln», die von Ort zu Ort ziehen, während die «Schmetterlinge» verweilen oder auch pausieren). Nach den ersten Ab- und Zugängen hat man sich daran gewöhnt und die Diskussionen gehen weiter. Während einige weniger als eine Stunde benötigen oder gerade rechtzeitig zum zweiten Workshop des Morgens kommen, diskutiert die Gruppe «Zusammenarbeit Unterricht und Tagesstruktur» ohne Unterbruch bis zum Mittagessen.

Beim Stehlunch ist auch das Format der Tagung Thema. «Jetzt muss ich um zwei an eine Sitzung, das ist echt doof», meint ein Schulleiter. Sein Gegenüber: «Hättest du am Morgen gedacht, dass du das doof findest?» – «Nein!», lacht er. Die Organisatorinnen sind zufrieden: «Alle sind voller Energie, ich konnte

intensive Diskussionen beobachten», sagt Stephanie Zeller vom Baslerbieter Amt für Volksschulen, Leonie Burri vom PZ.BS pflichtet ihr bei.

### FLAUTE AM NACHMITTAG

Nach dem Mittagessen werden die wenigen Themen des Nachmittags vorgestellt, die sich auf zwei weitere Zeitfenster verteilen. Die Energie flacht ab, einige besuchen Workshops, andere sitzen in der Sofalandschaft, diskutieren, telefonieren, arbeiten am Computer, wieder andere gehen nach Hause. Um halb vier kommen jene, die noch da sind, in der Aula zusammen. Dort stehen Plakate, die die Ergebnisse der Workshops dokumentieren – vollgekritzelt in mikroskopischer Schrift oder beschriftet mit schwungvollen Zweizeilern. In kleinen Gruppen besprechen wir uns zum Abschluss: «Wem werde ich heute/morgen wovon berichten? Wenn ich nur eine Sache anpacke, welche ist das?» Danach gehen alle ihrer Wege.

### «DAS IST MEIN ALLTAG» – «ICH FAND'S GUT»

Ein Open Space funktioniert offensichtlich auch im Schulalltag: Die leeren Workshop-Zeiten wurden gefüllt, die Teilnehmenden haben ihren Tag individuell gestalten können. Was meinen die Anwesenden? «Ich fand's gut. Man hatte endlich mal Zeit für all die kleinen Themen, die man sonst nur in den Kaffeepausen angesprochen hat», sagt einer. Eine Schulleiterin sieht das anders: «Diese Art von Gesprächen sind mein Alltag. Die Ressourcen waren halt jene, die da waren. Externe Inputs von Expertinnen oder Experten haben mir gefehlt.»

Und die Organisatorinnen? «Wir wollten einen Raum bieten, dass das zum Vorschein kommt, was die Leute mitbringen, dass sie an dem arbeiten, was sie jetzt beschäftigt. Das ist gelungen. Beim nächsten Mal würden wir wohl eine Workshop-Runde kürzen», sagt Burri. Moderatorin Hodel ergänzt: «Je besser die Teilnehmenden das Format kennen, desto besser funktioniert es.»

## PERSÖNLICHE BEOBACHTUNGEN AUS DREI WORKSHOPS

### WIE KRIEGEN WIR DEN FOKUS WIEDER AUF DEN UNTERRICHT?

«Wir diskutieren über ganz viele Dinge, Umbau, Medienkonzept, Schulprogramm. Aber was passiert mit dem Unterricht?», fragt ein Sek-Schulleiter. Die Diskussion zeigt: Meistens geht es beim Thema Unterricht nur um Störungen, das Thema Unterrichtsqualität hingegen sei ein heisses Eisen. Was tun? Ein paar Vorschläge aus einer angeregten Runde:

- Fachschaften oder Pädagogische Teams stärken, indem man anderes stoppt, ihnen ein Budget für Weiterbildung und Anschaffungen gibt.
- Eine Lesson Study innert eines Zeitraums von allen einfordern.
- Sich im Pädagogischen Team das Ziel setzen, nur die Hälfte der Besprechungszeit über Organisatorisches und Störungen zu sprechen, die andere Hälfte über konkreten Unterricht.

- Themen wie Digitalisierung oder sprachbewussten Unterricht nutzen, um über Unterricht ins Gespräch zu kommen.
- Arbeitsplätze für Lehrpersonen im Schulhaus bereitstellen und eine Kultur etablieren, dass Pädagogische Teams dort zusammen vorbereiten.
- Schulleitungen müssen Lehrpersonen vor «peripheren Dingen» beschützen, damit diese sich mit dem Unterricht beschäftigen können.

### ERFAHRUNGEN BEIM E-LEARNING MIT ILIAS

Eine Lehrerin aus den weiterführenden Schulen fragt nach Erfahrungen mit der E-Learning-Plattform ILIAS. Wir sitzen zu fünft relativ ratlos an einem Tisch: Zwei wissen praktisch nichts über ILIAS («Ich wollte wissen, was das ist»), eine hat jenseits von Raumreservierungen keine Berührungspunkte. Und ich will





*In einer Aufwärmrunde bereiten sich die Teilnehmenden im Duo auf diese spezielle Form des Austausches vor.*

ja nur beobachten. Erste Erkenntnis: Ohne Erfahrung ist Austausch schwer. Eine Medienpädagogin stösst dazu, während wir anderen die «Hummel» machen und weiterziehen. Aus der Ferne sehe ich, dass sich kurz danach ein Lehrer dazusetzt und ein Gespräch zu dritt beginnt, das bis zum Ende des Zeitfensters andauert.

#### **LÖSUNGSORIENTIERT MIT DISZIPLINPROBLEMEN UMGEHEN**

Bereits mitten in der Diskussion stosse ich zu einer Runde, die Fälle von Systemsprengern diskutiert und fragt, wie man reagieren kann, bevor es zu spät ist. Verstärkte Massnahmen sind oft nur schwer zu bekommen, vor allem, wenn der IQ nicht tief ist, in den Tagesstrukturen gibt es sie nicht. Die Anwesenden tauschen krasse Beispiele aus, lösungsorientierte Vorschläge kommen vor allem von einer Heilpädagogin (bereits im Kindergarten Probleme angehen, exekutive Funktionen üben, positive Aspekte verstärken, Kinder temporär in eine höhere Klasse setzen, wo alle disziplinierter sind, gut medikamentös einstellen). Fazit einer Schulleiterin: «So gescheite Ideen haben wir ja hier auch nicht.» Lösungen wurden in dem Workshop keine gefunden, doch für die Psychohygiene kann so ein Austausch durchaus wertvoll sein: Man weiss, dass man mit den Problemen nicht alleine ist.

*Die Organisatorinnen Leonie Burri, Stephanie Zeller und Beatrice Hodel (von links) sind zufrieden, dass im Open-Space-Setting einige angeregte Diskussionen geführt werden konnten.*



#### **WAS BEDEUTET OPEN SPACE?**

Open Space (engl. für offener Raum) ist eine Methode für Konferenzen. Die Open-Space-Methode eignet sich für Konferenzen von etwa 20 bis 2000 Teilnehmern. Charakteristisch für das Format ist, dass innerhalb kurzer Zeit in mehreren Arbeitsgruppen verschiedene Ideen zu einem Thema erarbeitet werden. Die Teilnehmenden entscheiden selbst, wo sie wie lange mitmachen. Referate gibt es keine.

# WER UNTERRICHTET HIER? EINE SCHÜLERIN RÄT



**Die achtjährige Alva besucht die 3. Klasse der Primarschule Thierstein. Sofort entdeckt sie auf dem Foto das Monster an der Wandtafel – samt dem verräterischen Schild, das es in seinen Händen trägt.**

«Das ist das Klassenzimmer einer 3a, das steht ja auf dem Schild des blauen Monsters an der Tafel! Das ist sicher in einer Primarschule. Denn an der Türe hängt das ABC, das würde man in einer 3. Sek nicht machen, die können das ABC ja schon. Bestimmt ist das das Buchstaben-Monster. Ich habe das Buch zu Hause auf Deutsch, und in der Schule lesen wir «Le monstre de l'alphabet» gerade auf Französisch.

Ich glaube hier unterrichtet eine Frau, und sie kann sehr gut zeichnen. Wir haben auch zwei Lehrerinnen. Und einen Bänklikreis. Aber

bei uns ist er vorne bei der Wandtafel, unsere Lehrerinnen sitzen hinten. Wenn wir im Kreis sind, erklären sie uns unsere Aufgaben. Oder wir lesen ein Buch oder machen ein Spiel.

An der Wandtafel sind ein paar Buchstaben verdreht. Vielleicht heisst das ja etwas, wenn man die umdreht? H..., herz..., herzlich willkommen – ich kann es trotzdem lesen! Aber das L und das I haben den Platz gewechselt. Vielleicht ist es verrutscht. Vielleicht haben aber auch die Kinder einen Streich gespielt.

Was ist wohl in den Schubladen in dem Gestell neben der Tafel? Vielleicht Finken? Oder die Sachen zum Rechnen? Unsere Mathe-Hefte sind in einem Büchergestell, aber das gibt es in diesem Klassenzimmer nicht. Mir gefällt der Spiegel, er ist schön rund und verziert. So einen hätte ich auch gerne!»

*Aufgezeichnet von Valérie Rhein  
Foto: Grischa Schwank*



## RECHT SCHULISCH

### KNABEN WERDEN AN GYMNASIEN NICHT DISKRIMINIERT

Ein Zürcher Gymnasiast verfehlte am Ende der ersten Klasse die Promotionsvoraussetzungen knapp. Gegen die Nichtpromotion wehrte er sich bis vor dem kantonalen Verwaltungsgericht. Dort machte er geltend, Knaben würden am Gymnasium indirekt diskriminiert, da Mädchen bei grundsätzlich gleicher Intelligenz fleissiger, reifer und angepasster seien. Knaben seien dagegen spürbar langsamer in der Entwicklung und weniger sprach- und sozialkompetent. Bei Knaben anzutreffende Eigenschaften wie Aktivitätsdrang, Risikobereitschaft, Spontaneität, Mannschaftssinn, Teamgeist und kombiniert körperlich-geistige Funktionen würden in der gymnasialen Ausbildung nicht oder zu wenig bewertet. Dies führe zu einer tieferen Maturitätsquote bei Knaben. Weiter beanstandete der Gymnasiast, die Festsetzung und Gewichtung der Promotionsfächer (zum Beispiel Unterbewertung des Schwerpunktfaches «Wirtschaft und Recht») und das Prinzip der doppelten Kompensation benachteilige Knaben.

Das Gericht erteilte dem anwaltlich vertretenen Gymnasiasten eine Abfuhr. Der Grundsatz der Chancengleichheit im Schulwesen bedeute, dass alle Schülerinnen und Schüler anhand derselben Kriterien bzw. in denselben Promotionsfächern zu beurteilen seien. Eine unterschiedliche Behandlung von Knaben und Mädchen sei nur zulässig, wenn auf dem Geschlecht beruhende biologische oder funktionale Unterschiede eine Gleichbehandlung absolut ausschliessen würden. Stereotypisierungen und überkommene Rollenverständnisse, soweit es diese heute in der Realität noch geben mag, rechtfertigten nicht, vom Grundsatz der Geschlechtergleichheit abzuweichen. Das Gleiche gelte für

tatsächliche Unterschiede, die sich einem Geschlecht nur im Durchschnitt zuschreiben liessen. Der Beschwerdeführer argumentiere aber gerade primär mit solchen Unterschieden und mit Geschlechterstereotypen. Auch Hinweise auf den statistisch höheren Frauenanteil bei den Maturitätsabschlüssen könnten keine Diskriminierung belegen, zumal es beim Gebot der Gleichstellung der Geschlechter nicht um die Herstellung einer Ergebnisgleichheit gehe. Das Bundesgericht erwog bereits in einem früheren Urteil, eine abweichende Gewichtung und Bewertung von denselben Fächern für Knaben und Mädchen lasse sich nicht durch angebliche Unterschiede bei der physischen und psychischen Entwicklung rechtfertigen.

Übrigens stolperte der betroffene Schüler über eine schlechte Note in der letzten Physikprüfung. Just im Fach Physik gibt es aus der Lehr- und Lernforschung klare Hinweise darauf, dass Sekundarlehrerinnen und -lehrer mit wenig Berufserfahrung Mädchen bei gleicher Leistung im Fach Physik deutlich schlechter als Knaben benoten. Ob das auch für Gymnasiallehrerinnen und -lehrer gilt?

*Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht im ED Basel-Stadt*

*Das Urteil des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich vom 9. Juli 2020 und die erwähnte ETH-Studie sind abrufbar unter:*





# WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



*Auch im Unterricht setzen sich Eva Schmidt (l.) und Jessica Barone gemeinsam mit den Kindern auf die Bänke in der Mitte des Klassenzimmers in der Primarschule Bruderholz. Fotos: Grisca Schwank*

**Alva hat recht, dieses Klassenzimmer befindet sich in einer Primarschule und hier unterrichtet eine Frau. Genauer gesagt sind es zwei. Und wie in Alvas Klasse gibt es einen «Bänkkreis». Den Klassenlehrerinnen Eva Schmidt und Jessica Barone sowie den Schülerinnen und Schülern der 3a und 3b der Primarschule Bruderholz dient er im Unterrichtsalltag als regelmässiger Treffpunkt.**

Die Schülerinnen und Schüler der 3a und 3b erwartete im August ein Monster-Start ins neue Schuljahr. Genauer gesagt: un début avec le monstre de l'alphabet. Denn die beiden Klassenlehrerinnen Eva Schmidt (3a) und Jessica Barone (3b) nahmen das blaue Fabeltier aus dem Lehrmittel «Mille feuilles» zum Anlass, Monster auch in anderen Fächern zum Thema zu machen. Um beispielsweise über die Angst vor Unbekanntem oder über den Mut, diese Angst zu überwinden, zu reden. Schon ab dem ersten Schultag war das Thema präsent: Das Buchstabenmonster begrüßte die Kinder in Form eines Wandtafelbildes.

## **KURZBESUCH STATT KENNENLERNTAG**

Viel mehr als ein Foto der Buben und Mädchen, die sie ab Schuljahr 2020/21 unterrichten sollten, hatten Eva Schmidt und Jessica Barone vor dem Schulstart nicht. Das ist sonst anders: Am traditionellen Kennenlernetag gibt es im Juni stets Gelegenheit, den neuen Schülerinnen und Schülern ein erstes Mal zu begegnen. Doch dieses Jahr konnte der Event – in der Primarschule Bruderholz heisst er «Wellentag» – wegen Corona nicht durchgeführt werden. «Es gab lediglich einen zehnminütigen Besuch im damaligen Klassenzimmer der Kinder», sagt Eva Schmidt. Immerhin konnten die beiden Leh-

rinnen dort für die «Monster-Klassenzimmertüre» von jedem Kind ein Foto machen.

An der Gestaltung des Klassenzimmers haben die Primarlehrerinnen im Sommer vorerst nicht viel geändert. Vor allem der aus niedrigen Bänken geformte Kreis in der Mitte des Raums, der als fixer, regelmässiger Treffpunkt dient, ist ihnen wichtig. «Damit möchten wir den Dialog mit und unter den Schülerinnen und Schülern fördern», sagen sie. Orientiert haben sich die beiden dazu am Churermodell.\* Morgens zu Beginn des Unterrichts sowie für Inputs setzen sich Klasse und Lehrerinnen in den Kreis. Mit der Zeit wird sich zeigen, ob sich dieses Modell auch für die Schülerinnen und Schüler der 3a und 3b eignet.

## **UNBÜROKRATISCHES AUSPROBIEREN IN CORONA-ZEITEN**

Mit den neuen Klassen nehmen sich Eva Schmidt und Jessica Barone auch für das Definieren von Regeln Zeit, gemeinsam mit ihren beiden Kolleginnen Lea Plattner und Vera Kuratli. «Zwischen Sommer- und Herbstferien tragen wir mit den Kindern zusammen, was es für ein gutes Zusammenleben in der Schule braucht, und entscheiden dann gemeinsam, welche Regeln für die Klasse gelten sollen.» Nur die Coronavorschriften, etwa das regelmässige Händewaschen, sind nicht verhandelbar.

Apropos Corona: Die veränderten Unterrichtssituationen seit März haben ihre Spuren hinterlassen. Und zwar durchaus auch im Guten. «Die flexible Einlaufzeit von 7.45 bis 8 Uhr zum Beispiel hat sich bewährt», sagt Eva Schmidt. Dasselbe gilt für die zeitliche Gestaltung des Unterrichts: Seit die Pausenglocken nicht mehr den Rhythmus vorgeben, dauern Lektionen auch mal mehr oder weniger als 45 Minuten. «Das kommt vielen Kindern entgegen», so Jessica Barone, «sie sind ruhiger geworden und machen die Pausen dann, wenn sie sie brauchen.»

Wegen der Pandemie liessen sich im Frühling auch sonst viele Dinge ganz einfach und unbürokratisch ausprobieren. Eine gute Erfahrung sei das gewesen, sind sich die beiden einig. «Und flexibel zu sein sind wir uns gewohnt», fügen sie mit einem Schmunzeln an.

*Valérie Rhein*

\* Merkmale des Churermodells zur Binnendifferenzierung im Unterricht sind unter anderem Input im Kreis, Lernlandschaft oder freie Arbeitsplatzwahl ([www.churermodell.ch](http://www.churermodell.ch)).

# WIR VOM ...

## WIR ARBEITEN GERN HIER, WEIL ...

... man hier in diesem offenen Kollegium vom ersten Tag an wohlwollend aufgenommen wird und zum Beispiel in den Fachschaften viel Unterstützung in Form von Tipps oder Unterrichtsmaterial erhält und so das Unterrichten im Teamteaching umso mehr Freude bereitet. Wir werden von der Schulleitung in Projekte miteinbezogen und können eigene Ideen einbringen. So entstand bei der Neukonzeption des 4-jährigen Gymnasiums die Idee der Naturwissenschaftswochen und der Profilwochen: Während sechs Wochen widmen sich die 3. Klassen einem selbstgewählten Projekt, in dem sie ihre Bildung ausserhalb der Schule vertiefen und das sie anschliessend präsentieren. Die offene Kultur, aber auch unsere interessierten und aufgeweckten Schülerinnen und Schüler tragen zu dem Drive bei, der an dieser Schule herrscht. Wir wollen immer vorwärts kommen! Natürlich geniessen wir auch unser wunderschönes, neues Schulhaus, das technisch auf dem neusten Stand ist und schöne offene Arbeitsplätze in den Gängen bietet. Diese bewirken eine viel bessere Durchmischung der Schülerinnen und Schüler aus GBplus-Klassen, IB-Klassen, Sport- und Regelklassen. Wir sind so vielfältig, hier kann jeder seinen Weg finden.

## UNS MACHT SORGEN, DASS ...

... immer mehr Schülerinnen und Schüler unter einem Leistungsdruck leiden, den sie sich oft selbst auferlegen. Die Verlängerung des gymnasialen Bildungsgangs auf 13 Jahre hat da leider nicht die erhoffte Entspannung gebracht. Bei der anstehenden Digitalisierung unseres Unterrichts müssen wir darauf achten, dass der Mensch nicht vergessen geht. Besorgniserregend ist der Zustand der maroden Turn- und Schwimmhallen, die bei der Gesamtanierung der ganzen Schulanlage aus Kostengründen auf der Strecke geblieben sind.



# GYMNASIUM BÄUMLIHOF



## UNSER WUNSCH IST, DASS ...

... wir unsere innovative Schulkultur weiterpflegen und auch in Zukunft junge Lehrpersonen mit neuen Ideen ins Kollegium aufnehmen können. Wir möchten die guten Impulse, die das GBplus-Modell für die ganze Schule gebracht hat, und den Unterricht generell kontinuierlich weiterentwickeln. Mit dem Umbau ist das Schulhaus klimafreundlicher geworden. Würden aber die Veloparkplätze überdacht, kämen vielleicht noch mehr mit dem Velo in die Schule. In der Klimagruppe diskutieren Lehrpersonen mit Schülerinnen und Schülern auch Ideen, wie sich das GB in verschiedenen Bereichen wie der Mensa oder dem Recycling von Materialien noch mehr in Richtung Klimaneutralität bewegen kann.

*Gymnasium Bäumlhof, Zu den drei Linden 80, 4058 Basel. Am Gespräch teilgenommen haben: Nathaline Château-Basler, Antonia Florio, Cyrill Götz, Simone Jordan, Benjamin Steffen, Urban Rieger (SL).*





# LIEBLINGSORT SCHULBIBLIOTHEK

## AN DER PS ISAAK ISELIN ÜBERNEHMEN «LESEFÜCHSE» EINE WICHTIGE ROLLE IM SCHULALLTAG – NORMALERWEISE

Von Jacqueline Visentin

«**Lesefüchse**» sind engagierte Viertklässlerinnen und Viertklässler, die während einer Morgenpause pro Woche in der Schulbibliothek mitarbeiten. Der Coronavirus und das damit verbundene Schutzkonzept in der Schulbibliothek haben in diesem Jahr allerdings leider die Mitarbeit verhindert.

Wie können wir die Kinder stärker in den Schulalltag miteinbeziehen? Auf der Suche nach einer sinnvollen Aufgabe erweckte Schulleiter Pascal Steiger, zusammen mit Schulbibliothekarin Ursi Blumer, die sogenannten Lesefüchse zum Leben. Lesefüchse gab es zwar bereits an anderen Schulen, sie werden aber je nach Grösse und Kapazitäten der jeweiligen Schule unterschiedlich eingesetzt. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, in der Schulbibliothek mitzuarbeiten. «Die Schulbibliothek hat einen hohen Stellenwert für die Kinder», sagt Ursi Blumer: «Sie ist keinesfalls nur ein Raum voller Bücher. Die Kinder ziehen sich hier auch zurück, finden Ruhe, spielen gemeinsam ein Brettspiel oder bereiten einen Vortrag vor.»

### DIE BEWERBUNG

Wer ein Lesefuchs (oder eine Lesefüchsin) werden will, muss etwas dafür tun. Drittklässler können sich kurz vor den Som-

merferien schriftlich bewerben. Sie müssen in einem Motivationsschreiben erklären, warum sie für diese Aufgabe geeignet sind. Die Gründe reichen von «... weil ich gerne lese», über «Ich möchte gerne helfen, dass Ordnung herrscht» bis hin zu «ich finde es toll, dass ich während der Pause arbeiten kann, auf mich kann man sich verlassen». Das Interesse ist zwar gross, jedoch musste – dank viel Goodwill seitens der Schule – noch niemandem eine Absage erteilt werden.

### EIN JAHR LANG LESEFUCHS

Der Blick in die Schulbibliothek, noch kurz bevor «Corona» auf einen Schlag alles änderte: In der Morgenpause stürmen viele Kinder hinein. Die Schulbibliothekarinnen und Lehrpersonen werden von jeweils drei Lesefüchsen unterstützt. Diese nehmen zurückgebrachte Bücher entgegen, buchen sie im System ein oder aus und halten Ordnung. «Das ist für sie eine andere Rolle innerhalb des Schulalltages. Sie können eine kleine Chefposition einnehmen und einen Teil zum Schulbetrieb beitragen», sagt Schulleiter Pascal Steiger. Der Unterricht wird nicht tangiert, da die Pausendienste mit den Stundenplänen abgeglichen werden. Schulbibliothekarin Ursi Blumer übernimmt jeweils die Einführung der neuen Lesefüchse nach den Sommerferien. Neben dem beliebten

Einscannen der Strichcodes lernen die Kinder auch Dinge, die für einige zur Herausforderung werden: Beispielsweise das alphabetische Sortieren anhand der ersten vier Buchstaben des Autors.

### **DAS WISSEN NUR LESEFÜCHSE!**

Das beliebteste Buch der Schulbibliothek ist das Guinnessbuch der Rekorde. Auf Platz zwei: Gregs Tagebuch. Für Lesefüchse ist das Basiswissen. Sie kennen das Sortiment gut und wissen, was ihre Mitschülerinnen und Mitschüler gerne lesen. Wenn beispielsweise ein neuer Band von Gregs Tagebuch erscheint, müs-

sen mindestens acht Stück bestellt werden, die dann für Wochen ausgeliehen sind. Comics sind beliebt, insbesondere Mangas bei den älteren Kindern. Comics sind auch für Kinder geeignet, die ungerne viel Text lesen. Lesefüchse empfehlen also anderen Kindern Bücher, sie gehen auf individuelle Bedürfnisse ein und machen im besten Falle «gluschtig» auf mehr. Und so tragen sie einen wichtigen Teil zur Leseförderung bei.

Wie es mit den Lesefüchsen in naher Zukunft weitergeht, ist wegen Corona noch offen. Neue Partizipationsmöglichkeiten, die den Schutzvorschriften genügen, sind in Prüfung.

## **LESEFÜCHSE ON TOUR**

### **VOR CORONA DURFTEN KINDER IN DER BUCHHANDLUNG GANZONI MITHELFFEN**

Es ist jedes Jahr eine aufregende Zeit für die frischgebackenen Lesefüchse der Primarstufe Isaak Iselin: Im Winter finden jeweils mehrere Anlässe statt, bei denen sie ihre Leidenschaft fürs Lesen und für Bücher ausleben können. Wegen der aktuellen Schutzmassnahmen ist unklar, ob und in welcher Form diese im Folgenden geschilderten Anlässe diesen Winter stattfinden können.

#### **EIN TAG IN DER BUCHHANDLUNG**

Zwischen den vergangenen Weihnachts- und den Faschnachtsferien durften die Lesefüchse jeden Freitag in der Buchhandlung Ganzoni mitarbeiten. Jeweils zu zweit und während zwei Stunden am Nachmittag. Dabei lernten sie, wie man Kunden bedient, wie die Kasse funktioniert und wie sich der Alltag einer Buchhandlung von dem einer Schulbibliothek unterscheidet.

Mit dieser Partizipations-Idee kontaktierte Schulleiter Pascal Steiger vor zwei Jahren die Buchhändlerin und Besitzerin von Ganzoni, Isabelle Hof. Das Vorhaben reizte sie sofort: «Es ist toll zu erleben, wie die Kinder untereinander über Bücher diskutieren. Auch das Auswahlverfahren ist ein komplett anderes als das von einem Papi oder einem Gotti, das ein Kinderbuch kaufen möchte.» Die Kinder haben einen erfrischend direkten Umgang mit der Kundschaft: Sie sagen Hallo und Tschüss statt Griezli und auf Wiedersehen. Sie merken rasch, dass eine Buchhandlung ein anderes Umfeld ist als eine Schulbibliothek. Dem Grossteil der Kunden gefällt die Begegnung mit den jungen Aushilfen. Die einen spenden einen Fünfliber fürs Znüni, andere beneiden die Schülerinnen und Schüler um diese Erfahrung, die sie seinerzeit nicht machen konnten.

Buchhändlerin Isabelle Hof freut sich über den Kontakt zu den Kindern: «Zwei Mädchen, die im letzten Jahr Lesefüchse waren, kommen noch immer fast jede Woche nach der Musikstunde bei uns vorbei. Zuerst holen sie sich ein Znüni in der Bäckerei und stehen dann im Ganzoni und schauen sich Bücher an.»

#### **EINE NACHT IN DER BUCHHANDLUNG**

Was viele Kinder heimlich unter der Bettdecke machen, dürfen die Lesefüchse während der Lesenacht ganz offiziell: Die Kinder schlüpfen in der Buchhandlung Ganzoni in ihren Schlafsack, knipsen die Taschenlampen an und lesen sich in bunte, tollkühne Träume. Leider entfiel dieses Abenteuer dieses Jahr wegen der Schulschliessung und muss vermutlich im März 2021 auf eine andere Art durchgeführt werden.

*Vor Corona: Lesefüchse arbeiten einmal pro Woche während der Morgenpause in der Schulbibliothek Isaak Iselin.*

*Foto: Jacqueline Visentin*

### **AM 26. MAI 2021 IST DER SCHWEIZER VORLESETAG**

Wie schön Vorlesen sein kann, zeigt sich jährlich am schweizweiten Vorlesetag. Ob im kleinen Kreis zuhause, als Kita oder Schulklasse. Nächstes Jahr am 26. Mai finden voraussichtlich wieder überall Vorlese-Events für die ganze Familie statt. Es gibt die Möglichkeit, eine Vorleseaktion zu starten wie zum Beispiel im Altersheim Geschichten vorzulesen. Alle, die an diesem Tag vorlesen – ob zuhause oder mit einer Aktion – können das via Homepage des Vorlesetags anmelden: [www.schweizervorlesetag.ch](http://www.schweizervorlesetag.ch)



# MITSPRACHE UND MITWIRKUNG

## WARUM PARTIZIPATION IM BILDUNGSBEREICH EINE GELINGENSBEDINGUNG IST

Von Simon Rohner, Präsident KSBS



**Mit dem neuen Schuljahr beginnt sowohl für die Konferenzvorstände an den Standorten wie auch für den Leitenden Ausschuss eine neue Amtsperiode. Die Arbeit in den Konferenzen ist zentral für das Funktionieren der Basler Schulen.**

Schulen sind keine Unternehmen, sie verfolgen keine primär ökonomischen Ziele. Trotzdem lassen sie sich mit Dienstleistungsbetrieben vergleichen, verfügen über spezialisierte Mitarbeitende sowie qualifizierte Leitungspersonen, werden über hierarchisierte Top-Down-Strukturen geführt und kennen fest institutionalisierte Mechanismen der Mitwirkung und Mitsprache. Die Kantonale Schulkonferenz und die Konferenzen am Schulstandort lassen sich in manchem mit dem Betriebsrat in einem Unternehmen vergleichen. Sie sind die Kooperationspartner der Schulleitungen, verfügen über einen extensiven Konsultationsanspruch und konstituieren sich selbst. Zentral an der Konferenzarbeit sind nicht Hierarchie und Weisungsbefugnis, sondern Vernetzung und Kooperation. So ermöglicht die Konferenz Austausch und Diskussion innerhalb des Standortes und über den Standort hinaus. Die Koordination und Vernetzung der Anliegen über alle Schulstufen hinweg ist die Aufgabe des Leitenden Ausschusses.

### WER PROFITIERT DAVON?

Die Mitarbeit in Schulkonferenzen dient nicht nur den eigenen beruflichen oder standortbezogenen Interessen. Von der Konferenzarbeit profitieren die Schule als Gesamteinstitution wie auch die jeweiligen Leitungspersonen. Martin Behrens, Referent für europäische Arbeitsbeziehungen im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung, erforscht Betriebsräte, Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften und äussert sich dazu wie folgt: *«Jeder Arbeitgeber profitiert von einem Betriebsrat. Ein gut etablierter Betriebsrat wirkt sich positiv auf die Produktivität aus, hilft dabei, gutes Personal zu halten, und macht Betriebe innovativer.»*

Schulische «Produktivität» ist schwierig zu definieren: Was ist das Produkt, wie wird es «effizient» hergestellt, was ist in diesem Kontext «Effizienz»? Im administrativen Bereich haben auf jeden Fall die zu erledigenden Arbeiten in den letzten Jahren stark zugenommen und müssen von den Lehr- und Fachpersonen zusätzlich zu den bereits vorhandenen Aufgaben im Arbeitsalltag untergebracht werden. Deshalb sind effiziente Instrumente und geeignete Kooperationsgefässe für solche (und andere!) Aufgaben wichtig. Betroffene müssen mitbestimmen können, was sich wofür am besten eignet, wo Bestehendes neu oder anders aufgelegt werden sollte. Die besten Ideen und Neuerungen kommen aus der Praxis. Lehr- und Fachpersonen brauchen also Austausch und Mitsprache, wenn es beispielsweise um neue Lehrmittel, Unterrichtsförmlichkeiten, Schulhauskultur oder auch um Kooperation untereinander geht.

Diese Mitsprache muss koordiniert und gefiltert werden – eine Arbeit, welche die Konferenzvorstände an den Standorten leisten, wenn sie beispielsweise Anliegen von Lehr- und Fachpersonen gegenüber ihrer Schulleitung stellvertretend einbringen und thematisieren: *«Dann – auch das ein Vorteil – vereinfacht ein Betriebsrat die Kommunikation zwischen Geschäftsführung und Mitarbeitenden. Wie ein Klassensprecher.»* Das ist für beide Seiten, Leitungspersonen und Mitarbeitende, eine Entlastung. Die Wege, wie Anliegen auszutauschen und Diskussionen zu führen sind, werden geklärt und können gebündelt werden. Dadurch wird der Alltag einfacher und eben nicht umständlicher: *«Was die eine Seite als Verkomplizierung sieht, ist eigentlich eine Versachlichung von Konflikten, Themen und deren Bearbeitung. [...] Das strukturiert das Miteinander. Ordnung statt Chaos.»*

Im Kanton Basel-Stadt sind die Rechte und Pflichten der Beteiligten in den entsprechenden Verordnungen für Schulleitungen und Schulkonferenzen festgehalten. Dadurch ist der Rahmen für Mitsprache und Mitwirkung in seiner ganzen Breite abgesteckt. Dies zieht Verantwortung und Verpflichtungen nach sich – für Leitungspersonen wie Mitarbeitende. Die Bereit-



## KSBS-MITTEILUNGEN

Von Mike Bochmann, Vizepräsident KSBS

schaft zu Dialog und Kooperation, dazu, einander zuzuhören, aufeinander einzugehen, offen zu sein für Neues und anderes, kann in diesem Zusammenhang als gegenseitige Verpflichtung verstanden werden.

### EIN GROSSES DANKESCHÖN FÜR DAS ENGAGEMENT

Viele Lehr- und Fachpersonen leben diese Bereitschaft und tragen diese Verantwortung schon seit vielen Jahren. Im Namen des Leitenden Ausschusses der KSBS bedanke ich mich bei den bisherigen sowie den scheidenden Vorständen für ihr grosses Engagement bei der Gestaltung von Mitwirkung und Mitsprache «von unten». Gleichzeitig stellen sich auch immer wieder neue Personen dieser Herausforderung – sie alle seien hier herzlich begrüsst: Wir brauchen euch! Auch den Leitungspersonen gebührt Dank dafür, dass sie sich diesem Dialog immer wieder öffnen und so ihre Institution im Sinne einer gelebten Partizipation vom Wissen und der Energie ihrer Mitarbeitenden profitieren lassen.

Gerne würde der Leitende Ausschuss in diesem Jahr einige Schulkonferenzen persönlich besuchen und sich von der Arbeit an den Standorten inspirieren und motivieren lassen. Wir freuen uns, wenn ihr uns eure Türen öffnet und uns vielleicht auch mal an eine eurer Konferenzen einladet.

*Der Artikel von Martin Böckler, aus dem alle kursiv gesetzten Zitate stammen, ist nachlesbar unter: [www.vice.com](http://www.vice.com) > Artikel > Arbeit > Warum Startups Schiss vor Betriebsräten haben.*

### AG LERNBERICHT (1. ZYKLUS)

Die KSBS hat sich dafür eingesetzt, dass die Lernberichte im 1. Zyklus überarbeitet werden. Nun sucht die VSL in Absprache mit der KSBS Mitglieder für eine entsprechende AG. Gesucht sind je drei Lehr-/Fachpersonen aus dem Kindergarten bzw. der Primarschule (1. Zyklus). Interessierte melden sich schnellstmöglich bei der KSBS.

### NUTZERGRUPPE DIGITALISIERUNG VOLKSSCHULEN

In diesem Schuljahr starten die ersten Pilotschulen (je eine PS und Sek sowie ein ZBA-Standort). Das Projekt wird begleitet durch eine Nutzergruppe, in der Lehrpersonen der Primar- und Sekundarschulen, des Zentrums für Brückenangebote sowie Schulleitungen vertreten sind. Die KSBS dankt den Lehrpersonen, die sich zur Verfügung gestellt haben! Die Gruppe soll aus unterschiedlichen Perspektiven Stellung zum Projekt nehmen, die Vernetzung von Projekt und Praxis gewährleisten, Chancen und Risiken erkennen, Optimierungsvorschläge einbringen und entwickeln, Feedback zu Massnahmen geben sowie eine Checkliste für die Umsetzung des Projekts am Standort erarbeiten.

### BILDUNGSREISE VORSTAND KSBS

Auch die diesjährige Bildungsreise des KSBS-Vorstands im November ist von der aktuellen Pandemie-Situation betroffen. Der Leitende Ausschuss (LA) hat entschieden, das geplante Reiseziel Luxemburg nicht anzusteuern und stattdessen in der Schweiz zu bleiben. Neu wird eine verkürzte Reise nach Genf stattfinden. Das ED bewilligt die entsprechenden Weiterbildungstage jährlich als Teil der Anerkennung für die Arbeit der Vorstandsmitglieder.

### NEUVERGABE DER VERPFLEGUNGSANGEBOTE (MENSA)

Das Erziehungsdepartement hat die Verpflegungsangebote an den Standorten der Sekundarstufe 1 und 2 im Rahmen einer einheitlichen Neuregelung per Januar 2021 neu vergeben. Deshalb wird es zu verschiedenen Wechseln bei den Betreibern kommen. Lehr- und Fachpersonen von einzelnen Standorten wie auch der Leitende Ausschuss haben sich beim ED für mehr schulische Mitsprache wie auch für die Weiterbeschäftigung der oftmals langjährigen und verdienstvollen Mensa-Mitarbeitenden eingesetzt.

Weitere Informationen: <https://ks-bs.edubs.ch/>

# «ROGER-FEDERER-EFFEKT» GREIFT NOCH NICHT

## DIE FSS FORDERT GLEICHWERTIGEN LOHN FÜR ALLE SPORTLEHRPERSONEN IN BASEL-STADT

Liebe FSS-Mitglieder



Während Superstars im Profisport heute fetter Fantasielöhne einstreichen, verdienen die Basler Professionals für Schulsport noch immer vergleichsweise mager. Als Sportlehrpersonen werden sie an den kantonalen Gymnasien gleich doppelt benachteiligt: Einerseits erhalten sie weniger Salär als ihre Kolleginnen und Kollegen auf derselben Schulstufe und andererseits müssen sie 25 statt 21 Pflichtlektionen pro Woche unterrichten. Mittels eines Rekursverfahrens beim Appellationsgericht möchte die FSS diese unbefriedigende Arbeitssituation nun endlich verbessern.

Verhältnisse wie bei Roger Federer existieren für die hiesigen Fachleute des Sportunterrichts definitiv nicht. Während in der Spitzensportbranche enorme Summen erwirtschaftet werden und in der aktuellen Ausgabe des Basler Schulblatts die gesundheitsförderliche Wirkung von Sport und Bewegung an den Schulen ausführlich dokumentiert wird, gilt für die ausführenden Expertinnen und Experten im Sportunterricht nach wie vor lohnmässiger Stillstand. Weder aufgrund der Lohnüberprüfungen beim neunjährigen (!) Projekt «Systempflege» noch infolge der darauf zusammen mit der FSS formulierten Einsprache seitens der Sportlehrpersonen konnte der Basler Regierungsrat (nach einer weiteren fünfjährigen Bedenkzeit) bisher irgendeinen Verbesserungsbedarf feststellen. Auf mehr Anerkennung und Wertschätzung haben die Direktbetroffenen somit leider über ein Jahrzehnt lang vergeblich gehofft.

Tatsächlich sind Sportlehrpersonen heute beruflich stark ausgelastet. Sie vermitteln ihr polysportives Fach in einem professionellen Mix aus Theorie und Praxis, wofür sie aufgrund ihres universitären Masterabschlusses befähigt sind. Sie verfügen über vertiefte Kenntnisse in zahlreichen Fachgebieten wie Medizin und Unfallverhütung, Gesundheitsförderung und Ernährungswissenschaft, Physik und Biomechanik sowie in beinahe sämtlichen möglichen Sportarten bezüglich Techniken und Taktiken. Sie organisieren für ihre

gesamte Schule Sportlager, betreuen Maturarbeiten und begegnen beim Unterricht in bis zu zwölf Klassen höchstmöglicher Heterogenität. Bei ihrer täglichen Arbeit sind sie vergleichsweise einer sowohl erhöhten körperlichen als auch psychischen Beanspruchung ausgesetzt und tragen stets die Verantwortung für Unversehrtheit sowie Integrität der Schülerinnen und Schüler. Und im Unterschied zu Roger Federer eignen sie sich stets flexibel nebst Kenntnissen in bekannten Sportarten auch solche in angesagten Trendsports wie Tchoukball, Mölkky, Kubb, Spikeball, Flagfootball oder InterCrosse an.

Für die FSS ist es nicht nachvollziehbar, dass der Regierungsrat trotz gegensätzlicher Fakten die Arbeit dieser Fachleute für Sport und Gesundheit nach wie vor als weniger wertvoll als diejenige anderer Lehrpersonen oder Fächer einstuft. Interessanterweise hat der Nachbarkanton Basel-Landschaft diesen alten Zopf bereits vor Jahren abgeschnitten. Überhaupt ist die doppelte Schlechterstellung für Sportlehrpersonen in der Deutschschweiz einzigartig. Nirgends sonst verdienen sie weniger und unterrichten zugleich mehr als ihre Kolleginnen und Kollegen.

Die FSS ist für ihre Mitglieder da – besonders auch in schwierigen Zeiten. Aus diesem Grund unterstützt unser Berufsverband das Rekursverfahren der Sportlehrpersonen vorbehaltlos mit juristischem Fachwissen und finanziellen Ressourcen. Der Weg der Basler Professionals für Schulsport führt nun vor das Appellationsgericht. Dort darf mit einer Verhandlung des Anliegens noch in diesem Spätherbst gerechnet werden. Die FSS blickt dem bald bevorstehenden Gerichtsentscheid zuversichtlich entgegen und hofft, dass der «Roger-Federer-Effekt» dann endlich auch für die Basler Sportlehrpersonen greifen wird: «Game – Set – Match – FSS!»

Jean-Michel Héritier  
Präsident der FSS

# WÄHLT FSS-MITGLIEDER IN DEN GROSSEN RAT!

## ERFAHRUNGEN AUS DER SCHULPRAXIS SIND FÜR BILDUNGSPOLITISCHE ANLIEGEN UNVERZICHTBAR

Auch in der kommenden Legislaturperiode wird die Bildungspolitik ein zentrales Thema bleiben. Mit den zahlreichen Reformen an den Schulen in den vergangenen Jahren gibt es noch manche Baustelle, die es zu bearbeiten gilt. Darüber wird der Grosse Rat weiter diskutieren und neue bildungspolitische Entscheide von grosser Tragweite fällen müssen. Ob und wie sich die Arbeitsbedingungen der Lehr- und Fachpersonen entwickeln werden, hängt auch in Zukunft von den Vorstössen und Entscheiden im kantonalen Parlament ab. Deshalb ist es aus FSS-Sicht unverzichtbar, dass in bildungspolitischen Debatten die direkte Erfahrung aus dem Schulalltag zu Wort kommt. Eine starke Vertretung der Lehr- und Fachpersonen im Grosse Rat ist für die Anliegen der Schule unerlässlich!



**Urs Bachmann**

Schule: Gymnasium Kirschgarten

Partei: SP

Wahlkreis: Riehen

Ich setze mich ein für eine gerechte und soziale Gesellschaft, für umfassende und passende Bildungsmöglichkeiten für alle; für ein Lebensumfeld, das Mensch und Natur zu Gute kommt. Die Coronakrise zeigt, dass der Anspruch auf «Bildung für alle» nur an den Schulen umgesetzt werden kann; dazu benötigen wir gut ausgebildete Lehrpersonen, die allen Schülerinnen und Schülern gerecht werden können: Für ein solches Bildungsumfeld setze ich mich ein!



**Fabienne Beyerle**

Schule: Schul- und Förderzentrum

Wenkenstrasse

Partei: FDP

Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Wir haben das Glück in einem Land mit einer gut funktionierenden Demokratie zu leben. Das schätze ich sehr und möchte mich deshalb auch aktiv daran beteiligen. Integration ja, aber nicht um jeden Preis!! Separative Schulplätze sind zur absoluten Mangelware geworden, obwohl sie für viele Schülerinnen und Schüler ein Segen wären – und oft übrigens auch für die Mitschülerinnen und Mitschüler in den Regelklassen. So möchte ich mich dafür einsetzen, dass Integration da stattfinden kann, wo es sinnvoll und gewinnbringend ist, aber auch eine Separation möglich ist, wo dies zielführender ist.



**Conni Birchmeier Resch**

Schule: Primarstufe Hirzbrunnen

Partei: Grüne

Wahlkreis: Riehen

Sowohl in meiner politischen Arbeit als auch im Berufsleben als Heilpädagogin setze ich mich sehr für Schülerinnen und Schüler ein, die besondere Bedürfnisse haben. Dieser Einsatz kommt selbstverständlich allen Schulkindern zu Gute. Es ärgert mich, dass die Harmos-Richtlinien in Puncto Raum nicht umgesetzt werden. Oder auch, dass sprachbeeinträchtigte Kinder viel zu wenig Logopädie erhalten. Ein grosses Anliegen ist mir auch, dass die Lehrpersonen die Freude am Beruf erhalten können. Die Freude an der Flora und Fauna motiviert mich auch für meine politische Arbeit. Schon seit vielen Jahren kämpfe ich für ökologische Verbesserungen.



**Peter Bochsler**

Schule: pensioniert

Realschule/Weiterbildungsschule

Partei: FDP

Wahlkreis: Kleinbasel

Würde gerne meine langjährige Tätigkeit im Grosse Rat in (m)einer letzten Amtsperiode vollenden.





**Sandra Bothe-Wenk**  
Schule: Kindergarten und  
Tagesstruktur «Gampiross»  
Partei: GLP  
Wahlkreis: Riehen

Mir sind die wirkliche Geschlechtergleichstellung und Chancengleichheit wichtig, verbunden mit einer offenen liberalen Haltung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und den heutigen Lebensformen. Damit sichern wir die nachhaltige ökonomische und ökologische Entwicklung unserer Stadt und stärken die soziale Sicherheit. Die integrative Schule muss weiterentwickelt werden. Dazu braucht es finanzielle Massnahmen, die im Klassenzimmer ankommen, Entscheidungsfreiheit für die Schulstandorte auch bei den Lehrmitteln, realistische Klassengrössen und die Bereitstellung von praxisnahen Aus- und Weiterbildungen. Das duale Bildungssystem braucht eine Stärkung und neue Konzepte, das Brückenangebot ein echtes 10. Schuljahr. Die Berücksichtigung der Digitalisierung auf allen relevanten Stufen ist dabei Grundvoraussetzung.



**Felix Christ**  
Schule: Primarstufe Margarethen  
Partei: GLP  
Wahlkreis: Grossbasel-West

Als allgemein interessierter Mensch möchte ich mich mit meinem Wissen und meinen politischen Überzeugungen aktiv in unserer Polis einbringen. Die grünliberalen Leitgedanken entsprechen meiner Philosophie. Als Heilpädagoge ist mir die gezielte und stärkeorientierte Förderung von leistungsschwächeren Kindern wichtig, ohne dass diesen täglich ihre Defizite vor Augen geführt werden.



**Sylvia Egli**  
Schule: Primarstufe Neubad  
Partei: SP  
Wahlkreis: Grossbasel-West

Politische Entscheidungen prägen unseren (Schul-)Alltag! Ich möchte mitreden und mitgestalten und meine Erfahrungen als Heilpädagogin, Primarlehrerin und Mutter einbringen. Ich setze mich ein für eine starke und – wenn sinnvoll und machbar – integrative Volksschule: Damit dies keine leere Worthülse ist, braucht es passende Strukturen, genug Ressourcen und Fachwissen! Es braucht z.B. kleine Klassen, Schulsozialarbeit, rasche Kriseninterventionen, spannende Pausenhöfe, genügend Förderressourcen, ausgebildete Fachpersonen, Begabungsförderung, ein angenehmes Raumklima und Gruppenräume. Als Heilpädagogin sind mir die Kinder

mit einem IQ zwischen 70 und 80 ein besonderes Anliegen: Im jetzigen System fallen sie durch die Maschen. Wir müssen das System so verändern, dass auch diese Kinder und Jugendlichen die Bildung erhalten, die ihren Möglichkeiten entspricht.



**Jasmin El Sonbati**  
Schule: Gymnasium Leonhard  
Partei: SP  
Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Die Schweiz hat mir als Frau Chancen eröffnet. Natürlich habe ich mich bemüht, war fleissig, habe Chancen ergriffen, auch Glück gehabt. Dennoch. Ich verdanke dem hiesigen System sehr viel. Als Migrantin der zweiten Generation möchte ich der Schweiz, der Stadt Basel, etwas von dem zurückgeben, was ich von dieser Gesellschaft bekommen habe. Globalisierung, Klimadebatte, Migration greifen heutzutage direkt ins Klassenzimmer. Kinder und Jugendliche sollen in der Schule darauf vorbereitet werden, sich kompetent, selbstkritisch, selbstbewusst, mit Selbstverantwortung in diesem Kontext zu bewegen. Und wir Lehrpersonen brauchen entsprechende Arbeitsbedingungen, um die Lernenden optimal begleiten zu können.



**Brigitte Gysin**  
Schule: Gymnasium Bäumlhof  
Partei: EVP  
Wahlkreis: Grossbasel-West

Es ist ein Privileg, in einem demokratischen Rechtsstaat zu leben. Damit er funktioniert, braucht es die Bereitschaft, sich aktiv einzubringen. Ich finde es spannend, mich in komplexe Themen einzuarbeiten und als Vertreterin einer Mittepartei auch zwischen den politischen Polen vermittelnd zu tragfähigen Lösungen beizutragen. Die ersten Jahrgänge haben die obligatorische Schulzeit im neuen Schulsystem nach der Reform abgeschlossen, bald werden auch die ersten Schülerinnen und Schüler in den weiterführenden Schulen zum Abschluss gelangen. Nach diesen tiefgreifenden Reformen müssen weiterhin genügend Ressourcen bereitgestellt werden, um aufgrund der neuen Erfahrungen Gutes zu festigen und notwendige Anpassungen vorzunehmen, aber auch für einen sorgfältig gestalteten Prozess der Digitalisierung einzustehen.

**Simone Gysin**

Schule: Primarstufe Theodor

Partei: Grüne

Wahlkreis: Grossbasel-West

Mich motiviert einerseits die Möglichkeit, das Zusammenleben mitgestalten zu können. Andererseits empfinde ich zunehmend auch die Verpflichtung, mich angesichts der weltweiten Entwicklungen wie Klimaerhitzung und dem Erstarken autoritärer Kräfte einzumischen. Ich arbeite im Kleinbasel. Die Schulen haben einen wichtigen gesellschaftlichen Integrationsauftrag, der mir persönlich auch sehr viel Freude macht. Schule kann und soll ermöglichen, dass das ganze vielfältige Potenzial der jungen Menschen unserem Gemeinwesen zugute kommen kann.

**Marianne Hazenkamp-von Arx**

Schule: Gymnasium Kirschgarten

Partei: Grüne

Wahlkreis: Riehen

Seit Jahren engagiere ich mich als Einwohnerrätin, als Lehrerin, im Konferenzvorstand für unsere Gesellschaft, für eine lebenswerte Zukunft für alle Generationen. Mir sind eine gute Ausbildung der ganzen Bevölkerung und eine intakte Umwelt wichtig. Die Klimaveränderung wird immer spürbarer, das heisst für mich: Erhaltung von Grünflächen, Umbauten statt Neuüberbauungen, Verkehrsberuhigungen und Förderung des Veloverkehrs oder Tages- und Ferienbetreuung. Die Covid-19-Situation fordert die Schulen zusätzlich. Der Grossrat muss deshalb gute Rahmenbedingungen festlegen sowie Ressourcen sprechen. Zudem: Entwicklung der Schulstandorte, Beruhigung des Schulalltags («Baustelle» Integration), stufenübergreifende Zusammenarbeit, hohe FHNW-Ausbildungsqualität und keine Kürzung der Schulpraxisausbildung.

**Benjamin Liebherr**

Schule: Sekundar Vogesen

Partei: EVP

Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Ich möchte die verblassten Labels «Sport-, Kultur- und Messestadt Basel» durch mehr Eigeninitiative und Kreativität stärken; grundsätzlich mehr Eigenverantwortung ermöglichen; Freiwilligenarbeit und Gemeinschaftssinn fördern; Familienarbeit entlasten und Schwache stärken! Schule muss zukunftsfähig und erfolgreich sein. Dazu braucht sie weder (zu) viele Unterstützungssysteme noch Lehrmittelfreiheit oder Extrakasseli und Entschädigung.

gen. Was die Schule braucht, ist ein entrümpelter Auftrag, verbindliche Zusammenarbeit und Partizipation sowie ein zeitgemässes Lehr- und Lernverständnis. Schüler und Schülerinnen wie Lehrpersonen haben dies verdient!

**Sasha Mazzotti**

Schule: Primarstufe Wasserstelzen

Partei: SP

Wahlkreis: Riehen

Schulthemen müssen auch von unserer Seite platziert werden, um das nötige Gehör zu bekommen. Bildungsthemen werden im Grossrat entschieden. Meist von Politikerinnen und Politikern, die nicht nah am Thema sind! Chancengleichheit braucht mehr als Spezialprogramme. Längerfristig ist es auch ein städtebauliches Thema. Integration muss möglich gemacht werden. Dafür sind die passenden Gefässe und Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Das Wohl der Kinder und Lehrpersonen muss im Vordergrund stehen. Schuleintrittsalter: Ist der Stichtag 31. Juli sinnvoll? Berufsbildung: Neben der akademischen Ausbildung fällt bei der Lehrpersonenausbildung die Praxis zu wenig umfassend aus. Gesundheit: Die stetig wachsenden Anforderungen an die Lehrpersonen müssen nicht nur von den Vorgesetzten anerkannt werden. Es braucht auch entsprechende Massnahmen. Schulhausneubauten und Sanierungen brauchen eine gelebte Partizipation der Beteiligten.

**Beatrice Messerli**

Schule: ehemalige Lehrperson

Partei: BastA!

Wahlkreis: Grossbasel-West

Ich war schon immer politisch interessiert und habe mich insbesondere für Gleichstellungsfragen und in der Bildungspolitik engagiert. Obwohl ich nicht mehr aktiv unterrichte, sind mir gute Arbeits- und Unterrichtsbedingungen immer noch wichtig und ich möchte mich auch in der nächsten Legislatur für die Basler Schulen, die Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler im Grossen Rat einsetzen, unter anderm für die Abschaffung der Checks, für eine Schule mit weniger Selektionsdruck und eine Herabsetzung der Maximalzahlen bei den Klassengrössen. Weiter setze ich mich ein für die Gleichstellung und für Lohngleichheit und Lohngerechtigkeit, aber auch für bezahlbaren und gemeinnützigen Wohnraum, für mehr und sicherere Velowege, für einen höheren Mindestlohn, die Legalisierung von Sans-Papiers, Massnahmen gegen häusliche Gewalt und für ein höheres Angebot an Plätzen im Frauenhaus.



**Migmar Wangdu Christoph Raith**  
 Schule: Primarstufe Wasserstelzen  
 Partei: SP  
 Wahlkreis: Grossbasel-West

Als Mitglied der Einbürgerungskommission der Bürgergemeinde Basel mit Migrationshintergrund (Tibet) engagiere ich mich für eine gute Integration der Ausländerinnen und Ausländer in Basel. Dabei möchte ich in meiner politischen Arbeit Brücken zwischen Einheimischen und Migrantinnen und Migranten bauen. Ich werde mich für eine offene, soziale, solidarische und umweltfreundliche Stadt Basel einsetzen, in der Lebensqualität und wirtschaftlicher Wohlstand verbunden werden. Als Lehrer, seit 40 Jahren in Basel, und als Mitglied der Schulkommission des Gymnasiums Leonhard engagiere ich mich für Fragen der Schulentwicklung. Die Schule ist für eine erfolgreiche Integration von zentraler Bedeutung. Ich setze mich ein für Chancengleichheit, die Wiedereinführung der EK und ÜK und für eine gerechtere Besoldung. Die Schule soll neben dem fachlichen Wissen auch ethische Werte vermitteln, welche unsere Schülerinnen und Schüler zu verantwortungsvoll handelnden Bürgerinnen und Bürgern bilden und erziehen.



**Philippe Ramseyer**  
 Schule: Primarstufe Hirzbrunnen  
 Partei: SVP  
 Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Ich war 16 Jahre lang Vorstandsmitglied der Freiwilligen und der Staatlichen Schulsynode Basel-Stadt. Als Vertreter der Freiwilligen Schulsynode habe ich in verschiedenen Arbeitsgruppen des Erziehungsdepartements mitgearbeitet und mich dabei für die Lehrpersonen und für die «gute Schule» eingesetzt. Im Grossen Rat möchte ich mich in der gleichen Art und Weise engagieren, wie ich das im Vorstand der Freiwilligen Schulsynode getan habe. Ich möchte erreichen, dass neben den Integrationsklassen wieder heilpädagogisch geführte Kleinklassen eingeführt werden. Diese sollen wieder von einem eigenständigen Rektorat geleitet werden. In die Kleinklassen sollen einerseits Schülerinnen und Schüler eingeteilt werden, die den Schonraum einer Kleinklasse benötigen, um sich entfalten zu können, andererseits Schülerinnen und Schüler, die wegen ihres problematischen Verhaltens nicht in eine Regelklasse integriert werden können. Die integrierte Schule wurde in der Deutschschweiz vor etwa zehn Jahren eingeführt. Jetzt zeigt sich, dass das System für die Lehrerinnen und Lehrer zunehmend zum Problem wird. Gemäss einer Studie des Schweizer Lehrerverbands (LCH) sehen 90 % der Lehrpersonen Verhaltensauffälligkeiten von Schülern als ein Hauptproblem ih-

res Berufsalltags. In besonderen Situationen muss es laut dem langjährigen ehemaligen Lehrerverbandspräsidenten Beat Zemp deshalb trotz integrativer Schule möglich sein, verhaltensauffällige Schüler nach einer sorgfältigen Abklärung in Sonderklassen zu separieren.



**Daniel Reicke**  
 Schule: ehemals Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule  
 Partei: CVP  
 Wahlkreis: Grossbasel-West

Die einwohnergerechte Gestaltung unserer Stadt ist immer noch ein wichtiges, weiter zu pflegendes Anliegen. Zu den Einwohnerinnen und Einwohnern gehören Jung und Alt, Gross und Klein, Schweizerinnen und Schweizer und Ausländerinnen und Ausländer. Im Quartier findet unser Leben noch Verbesserungspotenzial – auch wenn es mir z.B. kürzlich gelang, am Allschwilerplatz beim Ökolampad einen neuen Quartiersmarkt zu begründen. Solche Bemühungen müssen noch weiter gehen. Im Bildungsbereich ist die Vernetzung der Beteiligten zu fördern, die verschiedenen Schultypen mit dem Berufsleben und den Hochschulen, die Schülerinnen und Schüler mit den Lehrpersonen und ebenso die Eltern. In Basel ist die Pflege der Berufsbildung prioritär zu beachten, denn der Trend hin zu den Hochschulen ist nicht immer das Beste für die Schülerinnen und Schüler.



**Rosanna Rossi-Zumbrunn**  
 Schule: Handelsschule KV Basel  
 Partei: SP  
 Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Viele junge Menschen entscheiden sich für eine Berufslernlehre. Für einen chancenreichen Start ins Leben müssen nicht nur die Interessen des Arbeitsmarktes, sondern auch die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Jugendlichen berücksichtigt werden. Um den Jugendlichen nach der Lehre einen optimalen Berufseintritt zu ermöglichen, ist es wichtig, dass die Lernorte mit den zuständigen Lehraufsichtsstellen eng kooperieren und die Lernenden während ihrer Ausbildung unterstützen – so erreichen wir eine echte Chancengleichheit und eine Aufwertung der Berufslernlehre.



**Christine Staehelin**  
 Schule: Primarstufe Lysbüchel  
 Partei: GLP  
 Wahlkreis: Grossbasel-West

Ich interessiere mich grundsätzlich dafür, wie ein Gemeinwesen die gemeinsamen Angelegenheiten regelt.



Mein Interesse liegt vor allem bei der Bildungspolitik. Starke Bildungsinstitutionen, die das Vertrauen der Bevölkerung geniessen, sind für eine liberale Demokratie essenziell. Ein grosses Anliegen ist mir die Volksschule. Sie ist in den vergangenen Jahrzehnten durch zahlreiche Reformen geprägt worden. Nicht alle haben zur Verbesserung ihres Ansehens und Wirkens geführt. Im Raum stehen aktuell die Diskussionen rund um die Digitalisierung, die integrative Schule, die Chancengleichheit u.a. Jetzt ist die Volksschule dringend auf eine Konsolidierungsphase angewiesen, die das Lehren und Lernen ins Zentrum stellt. Vertiefte Diskussionen, sachbezogene Entscheide und pragmatische Lösungen sind wichtig, um die Volksschule zu stärken. Dafür setze ich mich ein.



**Sarah Staehelin**

Schule: Gymnasium Kirschgarten

Partei: LDP

Wahlkreis: Grossbasel-West

Ich will mich für unseren Kanton einsetzen. Gutes einfach bequem hinzunehmen und wegen anderen Dingen die Faust im Sack zu machen, bringt niemanden weiter – ich engagiere mich lieber dort, wo ich etwas beitragen kann. Es ist mir, wie uns allen, wichtig, dass die Basler Schulen gut funktionieren und den Kindern und Jugendlichen gerecht werden können. Dazu gehört, dass die Lehrpersonen sich auf ihre eigentliche Arbeit im Klassenzimmer konzentrieren können und nicht von anderen Arbeiten überschwemmt werden. Dies wiederum bedingt, dass den Schulen genug Geld zur Verfügung steht, um die nötige Infrastruktur in allen Bereichen zu gewährleisten. Dafür werde ich mich einsetzen.



**Peter A. Vogt**

Schule: pensioniert

Partei: SVP

Wahlkreis: Riehen

Als ehemaliger Lehrer, während einigen Jahren an einer Einführungsklasse tätig, habe ich mich gegen die Abschaffung der EK gewehrt. EK sind für viele, noch nicht schulreife Kinder die beste Entscheidung. Nach jahrelangen Anstrengungen – unterstützt von SVP, CVP, EVP und Grünen – hat der Einwohnerrat beschlossen, im Sommer 2021 wieder Einführungsklassen einzurichten. Nach den schlechten Resultaten der Basler Schülerinnen und Schüler in Mathematik habe ich Regierungsrat Cramer und der Volksschulleitung Vorschläge zur Verbesserung unterbreitet. Nach freundlichen Anhörungen habe ich bisher keine Rückmeldung erhalten. Seit vielen Jahren bin ich Mitglied der Sachkommission Bildung und

Familie. Ich bin weiterhin motiviert, mich für das Wohl der Schülerinnen und Schüler wie der Lehrpersonen einzusetzen.



**Claude Wyler-Ruch**

Schule: Zentrum für Brückenangebote

Partei: CVP

Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Wir stehen an einem Punkt, an dem wichtige Weichen gestellt werden. Es ist wichtig, dass wir vernünftige und nachhaltige Lösungen für unsere Kinder finden, dazu möchte ich meinen Beitrag leisten. Ich setze mich für einen reibungslosen Übergang von der Schule in den Beruf ein. Auch gute Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Schulen und Bildungswegen ist absolut essenziell. Eine wichtige Aufgabe der Volksschule ist es, für junge Menschen den Arbeitsmarkt zu eröffnen. Die Schule soll nicht für die Wirtschaft ausbilden, aber den jungen Menschen muss die Möglichkeit geschaffen werden, sich in der zukünftigen Wirtschaft zurechtzufinden. Nur wer einen ihm entsprechenden Bildungsweg, auch mit Umwegen, einschlagen kann, wird eine für unsere Gesellschaft wertvolle Person. Der Lehrberuf ist wieder aufzuwerten. Ich will mich dafür einsetzen, dass im Bildungsbereich die Rahmenbedingungen so sind, dass man nicht nur aus Berufung Lehrmensch ist, sondern dass die fähigsten Personen mit einer Berufung diesen Beruf ergreifen.



**Andreas Vincenzi**

Schule: Primarstufe Dreirosen

Partei: BastA!

Wahlkreis: Grossbasel-Ost

Abschaffen der flächendeckenden Checks an den Volksschulen. Rückkehr zu einer pädagogisch lebendigen Schule – mit weniger Selektionsdruck. Abbau der unsäglichen Bürokratie im Schulalltag. Bezahlbarer Wohnraum für alle. Weiterausbau der Velowege. Ausbau statt Abbau des öffentlichen Verkehrs. Für eine starke Pensionskasse Basel-Stadt.

## FSS-MITTEILUNGEN

Von Jean-Michel Héritier

### CORONAVIRUS-EMPFEHLUNGEN DER FSS

Aus arbeitsrechtlichen Überlegungen empfiehlt die FSS allen ihren Mitgliedern:

1. **Lehr- und Fachpersonen mit Krankheitssymptomen** bleiben der Schule konsequent fern. Stellvertretungsprobleme sind angesichts der Coronavirus-Lage sekundär.
2. Lehr- und Fachpersonen, die einer vom BAG definierten **Risikogruppe** angehören, melden sich bei der vorgesetzten Stelle (Schulleitung oder Personaldienst) und können sich schriftlich vom Unterricht dispensieren lassen (immer mittels Einreichung einer ärztlichen Bescheinigung).
3. **Schülerinnen und Schüler mit Krankheitssymptomen** sind konsequent aus der Schule wegzuweisen. Aufgrund der Obhutspflicht der Schule müssen die Erziehungsberechtigten von unmündigen Schülerinnen und Schülern über eine Wegweisung unbedingt zuvor persönlich informiert werden.
4. Lehr- und Fachpersonen am Arbeitsort Schule schützen sich und weitere Personen wirkungsvoll durch die **strikte Anwendung der vom Arbeitgeber empfohlenen Schutz- und Hygienemassnahmen** ([www.coronavirus.bs.ch](http://www.coronavirus.bs.ch)). Sie vermeiden «unnötige» Präsenzveranstaltungen und können bei Bedarf zusätzliche Schutzmassnahmen von ihrem Arbeitgeber verlangen.

### FERIENKONTO-ABBAU: JETZT ABSICHERN!

Im Juni 2020 wurde die FSS-Geschäftsleitung vom Erziehungsdepartement darüber informiert, dass die noch bestehenden Ferienkonto-Guthaben definitiv bis Ende Schuljahr 2021/22 abgebaut werden müssen. Die betroffenen Lehrpersonen müssen nun rasch zusammen mit ihren Schulleitungen sicherstellen, dass ihre Guthaben nicht per 1. August 2022 verfallen. An der Augustsitzung wurden alle FSS-Vorstandsmitglieder anhand eines Merkblatts darauf vorbereitet, ihre Kolleginnen und Kollegen an der Schule über mögliche Tipps und Tricks beim Ferienkontoabbau kompetent zu instruieren.

Grundsätzlich haben die Schulleitungen vom ED den Auftrag erhalten, die Lehrpersonen beim Abbau der Ferienkonti zu unterstützen. Damit besteht jedoch noch keine absolute Gewähr,

dass kein einziges Guthaben per 1. August 2022 verfallen wird. Aus diesem Grund ruft die FSS alle vom Ferienkontoabbau direkt betroffenen Lehrpersonen auf, selbst aktiv zu werden und sich rasch gegen diesen möglichen Verfall abzusichern.

### «SYSTEMPFLEGE»: REKURSE KOMMEN IM HERBST VORS APPELLATIONSGERICHT

Vor den Sommerferien hat der von der FSS mit den Lohninsprachen mandatierte Anwalt, Martin Dumas, im Namen von sechs Berufsgruppen gegen den Regierungsratsentscheid Rekurs angemeldet:

- G1 (183 Lehrpersonen Kindergarten)
- G6 (acht SHP SpA Sek 1)
- G8 (zwei Fach-Lehrpersonen Heimschulen)
- G9 (11 BKU-Lehrpersonen Berufsschulen)
- G10 (13 Sport-Lehrpersonen Berufsschulen)
- G11 (12 Sport-Lehrpersonen Gym / FMS)

Diese Lohnrekurse wurden im Juni 2020 fristgerecht sowie begründet beim Appellationsgericht eingereicht. Die Gerichtskosten ihrer Mitglieder trägt die FSS. Der FSS-Rechtsdienst rechnet mit einem Gerichtsentscheid in diesem Spätherbst.

Noch immer nicht entschieden hat der Regierungsrat bis zum Redaktionsschluss dieser Schulblattausgabe über die ebenfalls von der FSS unterstützten, erstinstanzlichen Lohninsprachen der folgenden Funktionsgruppen:

- Gruppe G14 (Leitungspersonen Tagesstrukturen)
- Gruppe G15 (Fachpersonen Erziehung, Tagesstrukturen)
- Fachlehrpersonen Musik und Bewegung (Primarschule)

Auch die «Systempflege»-Einsprachen in Riehen und Bettingen werden erst im Anschluss an die endgültigen Entscheide in Basel weiterbearbeitet.

Weitere Informationen unter [www.fss-bs.ch](http://www.fss-bs.ch)

Für Einzelberatungen steht der FSS-Rechtsdienst auf der Geschäftsstelle gerne zur Verfügung

([sekretariat@schulsynode-bs.ch](mailto:sekretariat@schulsynode-bs.ch), Telefon 061 686 95 25).

## AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 2. Dezember 2020

### SEKTIONSVERSAMMLUNG UND JAHRESSCHLUSS-ESSEN

Ort: Restaurant L'Esprit, Laufenstrasse 44, 4053 Basel

Beginn: 17 Uhr mit Apéro, ab 17:30 Uhr geschäftlicher Teil und als Übergang zum gemütlichen Teil erzählt Esther Suter kurze Geschichten und Märchen.

Nachtessen: ab ca. 19:20 Uhr, mit oder ohne Fleisch (bitte bei Anmeldung mitteilen).

Kosten: CHF 50 pauschal – alkoholische Getränke gehen auf eigene Rechnung.

Anmeldung: Bis 25. November an Elly Gersbach, Furkastrasse 77, 4054 Basel;

061 302 31 96, [elly.gersbach@gersbach.com](mailto:elly.gersbach@gersbach.com)

# WER SUCHT, DER WIRD GEFUNDEN

## ALTERNATIVEN ZUR OMNIPRÄSENTEN GOOGLE-SUCHE

Von Philipp Flach, eduBS-Moderator

**Google ist der Marktführer unter den Suchmaschinen im Internet. Über neunzig Prozent aller Suchanfragen in der Schweiz werden über Google getätigt, Schulen bilden hierbei keine Ausnahme. Dabei gäbe es durchaus weniger datenhungrige und ebenso effektive Alternativen.**

Woher weiss eine Suchmaschine, wonach wir suchen? Wie liefert sie qualitativ hochwertige Ergebnisse? Der Marktführer Google etwa verarbeitet nicht nur die aktuell eingegebenen Suchbegriffe, sondern analysiert auch das vergangene Such- und Surfverhalten. Darauf basierend werden die Ergebnisse personalisiert. Nutzt man diese Suchmaschine regelmässig auf demselben Gerät, ist rasch ein persönliches Profil angelegt.

Dieses sogenannte Tracking mag bei der Suche nach der nächsten Pizzeria oder einem neuen Küchengerät bestenfalls praktisch und die einem danach noch wochenlang verfolgende Werbung in unterschiedlichen Kontexten harmlos bis ärgerlich sein, doch beim Suchen nach medizinischen Informationen, politischen Inhalten oder persönlichen Themen kann Tracking problematisch werden. Gerade im Hinblick auf «Bring Your Own Device» (BYOD) und immer mehr Computern in den Klassenzimmern lohnt es sich, alternative Suchmaschinen in Betracht zu ziehen.

### KATALOG- VERSUS INDEXBASIERTE SUCHMASCHINEN

Suchmaschinen sind unterschiedlich aufgebaut: Während katalogbasierte Suchmaschinen, wie etwa die Kinderseite «blindekuh» oder das «open directory»-Nachfolgeprojekt «curlie», auf einem von Menschenhand vorselektierten, geordneten und zuweilen auch gewichteten Katalog basieren, durchsuchen indexbasierte Suchmaschinen wie etwa Google das Internet automatisch mit sogenannten Crawlern und legen dabei einen Suchindex an. Generell führt eine Indexsuche zu weitaus mehr Treffern, dies ist jedoch nicht immer erwünscht: Gerade wenn die Recherche für die Lehrperson überschaubar bleiben soll oder der Fokus eher auf relevanten Websites als auf Inhalten liegt, bietet sich die Katalogsuche an.

Ein weiteres Modell sind Metasuchmaschinen: Sie nutzen verschiedene externe, oft indexbasierte Suchmaschinen und bereiten die Ergebnisse auf. Die Anzahl Treffer ist hoch, weil verschiedene Indizes abgefragt werden. Zudem werden bei der Aufbereitung häufig Benutzerdaten anonymisiert und so die Privatsphäre bei der Suche erhöht.

### DREI EMPFEHLUNGEN FÜR DAS SUCHEN

#### OHNE TRACKING

Wer nicht will, dass Suchanfragen, IP-Adresse und andere persönliche Daten gesammelt werden, aber trotzdem nicht auf den umfassenden Index von Google verzichten möchte, kann die niederländische Metasuchmaschine «Startpage» verwenden. «Startpage» leitet Suchanfragen anonymisiert an Google weiter und zeigt die dortigen Suchergebnisse an. Nutzerdaten werden weder ausgewertet noch vermarktet.

«DuckDuckGo» verspricht ebenfalls hohe Massstäbe beim Datenschutz: Die Suchmaschine speichert keine IP-Adressen, protokolliert keine Nutzerdaten und verwendet Cookies sehr restriktiv. Die Ergebnisse sind ansprechend, da die Suchmaschine nebst dem eigenen Index auch auf Ergebnisse von Bing und Yahoo zugreift.

Ein Angebot mit Serverstandort Deutschland ist die an der Universität Hannover entwickelte Metasuchmaschine «MetaGer». Auch hier werden keine personenbezogenen Daten, Cookies oder IP-Adressen gespeichert. Letztere werden auch nicht an die abgefragten Suchmaschinen weitergegeben. Benutzerprofile und personalisierte Ergebnisse gibt es darum nicht.

#### MIT DER SEMANTISCHEN SUCHE UM DIE ECKE DENKEN

Ebenfalls ohne Tracking kommt «Swisscows» aus. Die Seite bedient sich der Suchmaschine «Hulbee», deren Server in der Schweiz stehen und die eine semantische Suche betreibt. So liefert eine Suche nach «Klima» einerseits eine Liste mit Resultaten, andererseits eine «semantische Karte», also eine Liste mit Begriffen, die mit dem gesuchten Wort thematisch verknüpft sind, zum Beispiel «Erde» oder «Greta». Indem man diese verknüpften Begriffe anklickt, kann die Suche sukzessive präzisiert werden. So können auch relevante Inhalte gefunden werden, die den Suchbegriff nicht explizit beinhalten. Ein standardmässig implementierter Jugendfilter verspricht zudem, Verweise auf gewalttätige oder pornographische Inhalte zu blockieren.

*Links und Informationen zum Thema auf dem Basler Bildungserver [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch)*



# NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



## GELUNGENE LERNUMGEBUNG FÜR MUSIK IM KINDERGARTEN

Kreschdolino, ein neues Musiklehrmittel für den Kindergarten, ist das jüngste Mitglied der Lehrwerksfamilie Kreschendo. Kreschdolino zeigt modellhaft und verständlich, wie zeitgemässer kompetenzorientierter Unterricht im Sinne des Lehrplans 21 gestaltet werden kann. Die zwölf vorgestellten Spiel- und Lernumgebungen knüpfen an die Lebenswelt der Kinder an und berücksichtigen deren Bewegungsdrang, sie bieten Raum für das freie Spiel und ermöglichen forschendes Lernen. Zudem werden die Kinder im Sinne eines sprachbewussten Unterrichts in ihren sprachlichen Kompetenzen gefördert. Auch für die Beurteilung bietet das Handbuch hilfreiche Vorlagen: Es stehen vier verschiedene Beurteilungsinstrumente für formative und summativ Beurteilung bereit, die Kindergartenlehrperson wählt selber, welche und wie viele der Beurteilungsangebote sie in ihrem Unterricht anwendet. Das Lehrmittel besteht aus einem Handbuch, einer Audio-CD sowie digitalen Elementen auf der Verlagswebsite und ist sehr benutzerfreundlich. Es führt die Lehrperson durch die Kindergartenjahre, lässt dabei aber Raum für persönliche Präferenzen. Die Spiel- und Lernumgebungen sind in Bausteine aufgeteilt, die flexibel eingesetzt, weggelassen oder ergänzt werden können. Besonders an Kreschdolino ist, dass bereits Kindergartenkinder spielerisch bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten trainieren, wie das auch Profis tun. Beispiele dafür sind die Stimmbildung und das vertiefte Üben, die Zeit und Ausdauer erfordern. Beides wird explizit gefordert und gefördert, das heisst, die Kinder erhalten die Zeit, um kompetenzorientiert lernen zu dürfen. Kreschdolino stellt die Kinder mit ihren Bedürfnissen in den Mittelpunkt, berücksichtigt dabei sowohl fachliches als auch überfachliches Lernen und erfüllt die Anforderungen des Lehrplans 21 vollumfänglich.

*Rösli Scherer, Manuela; Friolet, Gabrielle: Kreschdolino: Musik für den Kindergarten. Baar, Klett und Balmer, 2020, Handbuch (CHF 79.00, ISBN 978-3-906286-84-6) und Audio-CD mit Liedern und Hörspielen (CHF 39, ISBN 978-3-906286-85-3), PZB LR 56930 6*

*Stefan Nyffenegger*



## EINE REISE DURCH DIE WELT DER ZAHLEN

«Unterhaltsame Geschichten» und «Zahlen» – das muss kein Widerspruch sein, wie Albrecht Beutelspacher mit seinem neuesten Buch eindrücklich belegt. Der Gründer des Mathematikums und der Wanderausstellung «Mathematik zum Anfassen» beschäftigt sich mit den spannendsten Individuen aus dem unendlichen Meer der Zahlen und arbeitet deren Eigenheiten heraus. Aus seinem schier unermesslich scheinenden Fundus an Wissenswertem, Bemerkenswertem und Spannendem rund um Zahlen hat er 39 kurz gehaltene Episoden aus mehreren tausend Jahren Menschheitsgeschichte zusammengetragen. Dabei kommt in den Texten wenig Formalismus vor – bemerkenswert für ein Buch über Mathematik. Vielmehr zeichnet es sich durch eine flüssige, ansprechende Erzählweise aus. Die meisten Geschichten vermögen auch Leute anzusprechen, die sich wenig mit Mathematik beschäftigen oder sogar eine gewisse Mathematikfrustration mit sich herumtragen. Der Autor schafft es, den unverkennbaren Charakter von jeder behandelten Zahl (und der Unendlichkeit) herauszuarbeiten und phantasievoll zu erzählen. Man liest zum Beispiel über die Entstehungsgeschichte und entscheidenden Bedeutung der Zahl Null, dem Symbol für Nichts, erfährt, wieso 42 die Antwort auf alle Fragen des Universums ist, oder was Sonnenblumen mit einer berühmten Zahlenfolge zu tun haben. Wer das Werk Beutelspachers oder andere populärwissenschaftliche Bücher über Zahlen bereits kennt, hat bei der Lektüre vielleicht etwas weniger Aha-Erlebnisse und gehört eher nicht zur Zielgruppe des Buchs. Es ist aber auch nicht die Idee, dass man das Buch von Anfang bis Schluss durchliest. Es lohnt sich, mit einer Lieblingszahl zu beginnen und sich dann nach und nach auf weitere Entdeckungsreisen zu begeben.

*Beutelspacher, Alfred: Null, unendlich und die wilde 13: Die wichtigsten Zahlen und ihre Geschichten, Albrecht. München, C.H.Beck, 2020, 206 Seiten, ISBN: 978-3-406-74967-4, PZB\_SN\_100 2*  
*Andreas Richard*

### BIBLIOTHEK PZ.BS

Binningerstrasse 6, 4051 Basel  
Montag bis Freitag 10 bis 17.30 Uhr, mittwochs bis 19 Uhr  
[www.edubs.ch/bibliothek](http://www.edubs.ch/bibliothek)



## DIGITALE MITTEL IM BILDNERISCHEN GESTALTEN

Mit «Kunstunterricht mit Smartphones und Tablets» liegt der zweite Band eines umfassenden Forschungsprojektes vor, das sich mit der Frage nach der Implementierung von digitalen Medien im Kunstunterricht und in der Hochschullehre beschäftigt. Tablet-Computer und Smartphones erlangen immer grössere Bedeutung im Kunstunterricht, zum Beispiel als Recherche-Instrumente, Digital- oder Videokamera. Nach einleitenden Überlegungen über Chancen und Gefahren der Integration von mobilen digitalen Medien im Kunstunterricht und einem Rückblick auf die Vorläufer von Smartphones, Tablets und Co. geben 25 Autorinnen und Autoren Einblick in die Praxisforschung zu den Themen Fotografie, Stop-Motion-Film und digitales Zeichnen und Malen. Die Unterrichtsbeispiele sind anschaulich zusammengestellt, umfassen in das Thema einführende Beschreibungen, stufenbezogene Lernaufgaben, Bilddokumentationen, abschliessende Fazite und Ausblicke und bieten so Lehrpersonen Impulse für den eigenen Unterricht. Der einführende theoretische Teil dagegen ist eher schwerfällig zu lesen. Mit den darauf folgenden praxiserprobten Aufgabenstellungen gelingt es den Herausgebern Camuka und Peez dann aber auf inspirierende Weise, auch kritischen Leserinnen und Lesern die Potenziale von Smartphone, Tablets und Co. aufzuzeigen und sie für deren bewussten Einsatz im Kunstunterricht anzuregen. Das Buch wurde im Januar 2020 im Rahmen der jährlichen Büchersendung vom PZ.BS an alle Fachschaften Bildnerisches Gestalten der Basler Sekundarschulen I geliefert und steht in den jeweiligen Fachbibliotheken zur Verfügung.

*Camuka, Ahmet; Peez, Georg (Hg.): Kunstunterricht mit Smartphones und Tablets – Fotografie, Stop-Motion-Film, digitales Zeichnen und Malen – Unterrichtsbeispiele und Praxisforschung, München, kopaed, 2017, 269 Seiten, Euro 19.80, ISBN 978-3-86736-423-2, PZB LH 61220 34 Fabienne J. Dombois*



## «COFFEE LECTURES» IN DER BIBLIOTHEK PZ.BS

Haben Sie wenig Zeit, aber trotzdem Lust, etwas Neues zu lernen und das berufliche Netzwerk zu pflegen? In den Coffee Lectures der Bibliothek geben Fachleute einen kurzen Wissensinput zu Themen rund um Schule, Unterricht und Bibliothek. Danach kann bei Kaffee und Keksen ausgiebig nachgefragt und ausgetauscht werden. Je nach Thema steht auch ein Bücherwagen mit ausgewählten Medien aus der Bibliothek zum Schmökern und Ausleihen bereit. Die Coffee Lectures finden in der Bibliothek PZ.BS an der Binningerstrasse 6 statt, immer dienstags ab 17.30 Uhr, und dauern circa eine Stunde. Eine Anmeldung ist nicht nötig. [www.edubs.ch/coffee-lectures](http://www.edubs.ch/coffee-lectures)

### «BASLER BIECHERGUGGE» – UNSER KLEINER LITERATURCLUB

**22. September 2020**

Rezensentinnen und Rezensenten stellen ihre Lieblingsbücher der aktuellen Kinder- und Jugendbuch-Saison vor. Mit Denise Racine (Redaktion Basler Biechergugge)

### SUCHEN IM BIBLIOTHEKSKATALOG – UNSERE PROFITIPPS

**13. Oktober 2020**

Mit etwas Hintergrundwissen ist das Suchen im Bibliothekskatalog keine Hexerei. Bringen Sie Ihre Fragen mit. Mit Stephanie Wagner (Ausleihteam Bibliothek)

### HUNDEGESTÜTZTE PÄDAGOGIK

**10. November 2020**

Mit Sabine Hänni und Schulhund Benji (SpA Schulhaus Bachgraben: AG Schulhunde)

### MUTISMUS – DAS SCHWEIGEN VERSTEHEN

**24. November 2020**

Mit Andrea Muchenberger-Gebauer, Fachbeauftragte Logopädie (Fachstelle Förderung und Integration)

### RESILIENT IM SCHNELLEBIGEN ALLTAG

**8. Dezember 2020**

Vortrag und Achtsamkeitsübungen mit Iris Uderstädt ([mindful@work](mailto:mindful@work)). Ausnahmsweise mit Anmeldung ([www.edubs.ch/coffee-lectures](http://www.edubs.ch/coffee-lectures))!



## **BUNT, VOLLER DYNAMIK UND AUCH EIN WENIG RÄTSELHAFT**

**Vor die Aufgabe gestellt, ein solch dynamisches Schwerpunktthema wie Schulsport zu illustrieren, hat sich Andrea Tschan dafür entschieden, mit (mehrfach verfremdeten) Bildern aus verschiedenen Sportarten zu arbeiten. Entstanden ist dabei ein bunter Bilderbogen von sportlichen Bewegungsabläufen, bei dem man manchmal zwei Mal hinschauen muss, bis man erkennt, aus welcher Sportart eine Illustration stammt.**

Als sie sich während den Sommerferien die Texte des Schulsport-Schwerpunktes erstmals durchgelesen hat, war für Andrea Tschan sofort klar: Das muss eine bunte, fröhliche Illustration werden. Denn sie selber gehört nicht zu denen, die mit Schrecken an die vielen Stunden zurückdenkt, die sie in Turnhallen und auf Sportanlagen verbracht hat. Für sie sei Sport immer eine willkommene Ablenkung zum eher kopflastigen übrigen Unterricht gewesen, sagt die angehende Grafikerin, die bis heute ihren Schulweg in der Regel mit dem Velo zurücklegt. Auch in ihrer Freizeit hat sie sich schon von Kindesbeinen an sportlich betätigt und war beispielsweise einige Jahre in der chinesischen Kampfsportart Kung Fu aktiv.

Um ihre positiven Assoziationen zum Thema Sport visuell umsetzen zu können, hat sich Andrea relativ schnell dafür entschieden, Fotos von Sportlerinnen und Sportlern grafisch so zu bearbeiten, dass die Dynamik ihrer Bewegungsabläufe noch besser zum Ausdruck kommt. In einem ersten Schritt hat sie dazu Fotos von Sportarten gesucht, die auch im Sportunterricht vorkommen. Dabei hat sie darauf geachtet, dass Männer und Frauen etwa gleich stark vertreten

sind. Oft sind auf den Schwarzweissbildern nur die Bewegungsabläufe einzelner Körperpartien zu sehen, zu denen dann mit ein paar wenigen Strichen Hinweise gegeben werden, aus welcher Sportart sie stammen.

Diese Bewegungsstudien in Schwarz-Weiss hat sie dann in eine Umgebung mit knallbunten Farben gesetzt. Um die Dynamik in den Abbildungen noch mehr zu betonen, hat sie die Fotos in einem nächsten Schritt mehrfach dupliziert und in regelmässigen (und zum Teil auch bewusst unregelmässigen) Schritten gedreht und verschoben übereinander gelegt. Auf diesem Weg sind dann die Illustrationen auf dem Titelblatt und im Schwerpunktteil entstanden, bei denen man in der bewusst angestrebten Unschärfe oft zwei Mal hinschauen muss, um zu realisieren, dass hier eine Hochspringerin, eine Schwimmerin oder ein Unihockey-Spieler in voller Aktion gezeigt wird.

Damit noch mehr Abwechslung in die Gestaltung reinkommt, hat sie schliesslich beim Layouten auch noch die Grösse der Abbildungen variiert: Neben der plakativen Kombination von Basketball und Badminton auf dem Titelblatt finden sich so zwischen den Texten auch diskretere Abbildungen eines Ringturners oder eines Fussballers. Ausgerechnet von der Sportart, die Andrea Tschan lange Jahre selbst praktiziert hat, fehlt hingegen eine Illustration: Das ausgewählte Volleyball-Bild habe einfach nicht ins Gestaltungskonzept passen wollen, erinnert sich die Birsfelderin, die nächsten Sommer ihre Ausbildung an der Schule für Gestaltung mit einer Berufsmatur abschliesst.



*Andrea Tschan,  
7. Semester  
Fachklasse für  
Grafik, Schule für  
Gestaltung Basel*

*Peter Wittwer*



## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. 81. Jahrgang, September 2020.

### REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

#### EDIT UND ANGEBOTE

Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch  
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch  
Grischa Schwank (gs), grischa.schwank@bs.ch  
Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch  
Jacqueline Visentin (vis), jacqueline.visentin@bs.ch  
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch  
Redaktion Basler Schulblatt, bsb@bs.ch  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel  
061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

#### KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@ks-bs.ch  
www.ks-bs.ch

#### FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung  
Claramattweg 8, 4005 Basel  
sekretariat@schulsynode-bs.ch  
www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

### GESTALTUNG

Layout, Bildstrecke und Titelbild:  
Andrea Tschan, Lernende Grafikerin EFZ,  
Bildstrecke: Nicholas Mühlberg/Christian Flierl  
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

### ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich fünfmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter, ISSN 0258-9869.  
www.baslerschulblatt.ch

### REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 4, 81. Jahrgang: 24. November 2020  
Erscheinungsdatum: 14. Dezember 2020

### ABONNEMENTSBESTELLUNGEN

#### UND ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:  
Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel  
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch  
Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

### LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,  
Leimenstrasse 1, 4001 Basel

### DRUCK

Werner Druck & Medien AG  
www.wd-m.ch



